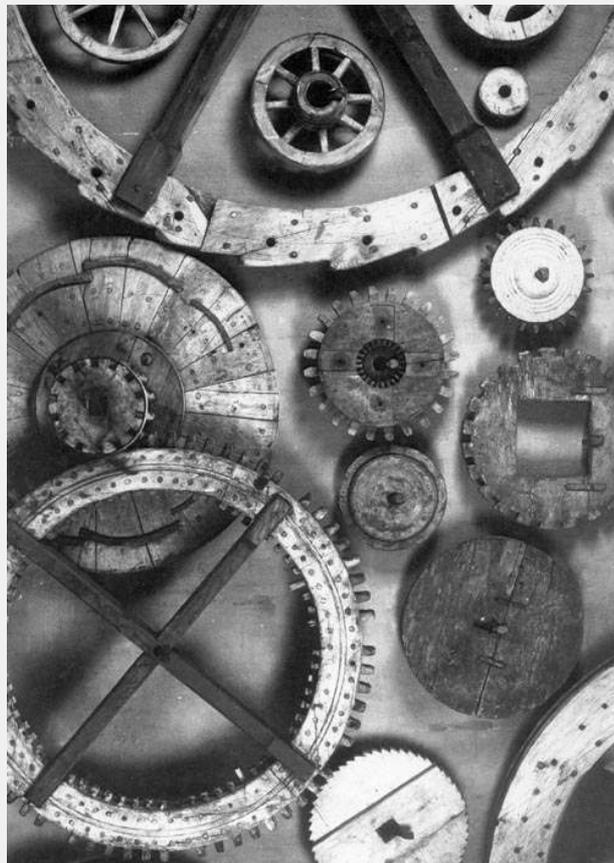


Museen grenzenlos - Modelle der Zusammenarbeit

Modelle der Zusammenarbeit

Tagungsband des OÖ. Museumstags 2004



Verbund OÖ. Museen
Museen grenzenlos - Modelle der Zusammenarbeit
Tagungsband des OÖ. Museumstags 2004 in Schärding

Leonding, 2005

Herausgeber:
Verbund OÖ. Museen
Redaktion: Mag. Thomas Jerger MAS
Welser Straße 20, 4060 Leonding
Tel.: ++43(0)732/ 682616
info.museumsverbund@aon.at
<http://www.ooemuseumsverbund.at>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Peter Assmann Der österreichische Museumsbund - eine aktuelle Perspektive	5
Bärbel Kleindorfer-Marx Die Quadratur des Kreises? Ein Modell zur Betreuung kommunaler Museen im Landkreis Cham	11
Günter Fuhrmann Die Bernsteinstraße. Vom regionalen zum internationalen Projekt	16
Stefan Lueglinger Der Verband der Oberösterreichischen Freilichtmuseen	20
Willibald Katzinger/ Thomas Jerger/ Christian Hemmers Wer weiß schon, was wirklich alles da ist? Ein Projekt zur Vernetzung des mobilen Kulturgüterbestands	23
Udo B. Wiesinger Internationale und Europäische Verbundmöglichkeiten für Museen	31
Roland Schwaiger/ Johannes Broksch Online und Internet-Verbundmöglichkeiten für Museen	35
Christoph Lettner Werbe- und Marketingverbände für Museen am Beispiel des Museumslands Donauland-Strudengau	38
Autorenverzeichnis	44
Museumsvertretungen in Österreich	46

Einleitung

Kooperationen, Netzwerke, Arbeitsgemeinschaften, Ausstellungsverbünde, Marketing- und Werbebeziehungen stellen neue Formen einer vernetzten Arbeitsweise auch im Museumsbereich dar. Ob regionale Zusammenarbeit oder internationale Verbundmöglichkeiten, ein partnerschaftliches Miteinander von Museen eröffnet neue Perspektiven.

Der OÖ. Museumstag 2004 widmete sich entsprechend dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“ dem Thema der Zusammenarbeit zwischen Museumseinrichtungen, das im gesamten Museumswesen eine zentrale Rolle einnimmt.

Das Thema passt auch in eine Zeit, in der die stürmische Entwicklung der Kommunikationstechnik auch den Museen völlig neue Chancen bietet, Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen, sich fachlich auszutauschen und die Zusammenarbeit zu suchen. Die Tagung des OÖ. Museumsverbands hatte sich zum Ziel gesetzt, das breite Spektrum fachlicher, besucherorientierter oder werblicher Zusammenarbeit, vor allem auch an Beispielen konkreter Projekte darzustellen und aufzuzeigen.

Der OÖ. Museumstag 2004 befasste sich auch mit grundlegenden Fragestellungen, wie, gerade in Zeiten enger werdender finanzieller Rahmenbedingungen, eine Zusammenarbeit im Museumsbereich besser angewendet werden kann, um Synergien zu erzeugen und zu nutzen. Meinungsaustausch, Praxisbeispiele, Situationsverbesserung und Qualitätssteigerung standen im Mittelpunkt des Museumstages 2004.

Die vorliegende Publikation spiegelt die Vorträge und Referate sowie die Workshops des OÖ. Museumstages 2004 wider, der von 16. bis 17. Oktober 2004 in Schärding abgehalten wurde.

Allen, die zum Gelingen des OÖ. Museumstages 2004 beigetragen haben, insbesondere dem Land Oberösterreich, der Stadt und dem Stadtmuseum Schärding, sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön gesagt.



o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber
Präsident des OÖ. Museumsverbands

Der österreichische Museumsbund - eine aktuelle Perspektive

Peter Assmann

Der Österreichische Museumsbund wurde als Verein im Jahr 1981 zur Interessensvertretung der österreichischen Museen gegründet. Im Sinne dieses Charakters einer Interessensvertretung wurde sehr klar festgelegt – und jetzt zitiere ich die Statuten:

„Der Verein übernimmt die Landesvertretung seiner Mitglieder. ... Er fördert die Information und Weiterbildung seiner Mitglieder ... er unterstützt die fachlichen Interessen seiner Mitglieder ... und will das öffentliche Interesse an den Museen vergrößern und die Öffentlichkeit vermehrt mit den Aufgaben und Problemen der Museen vertraut machen ... er strebt die Zusammenarbeit mit vergleichbaren Museumsvereinigungen des In- und Auslandes an.“

Diese Statuten regeln auch sehr klar die Mitgliedschaft: Mitglied des Österreichischen Museumsbundes können Personen werden, *„die an Museen wissenschaftlich oder in anderer vergleichbarer Tätigkeit beschäftigt sind oder waren bzw. fachlich geleitete öffentliche und private Museen und verwandte Einrichtungen.“*

Der Vorstand dieser österreichischen Museumsinteressensgemeinschaft ist sehr breit angelegt. Es wurde und wird immer darauf geachtet, dass Vertreter aus allen Bundesländern darin vertreten sind, ebenso die Vertreter unterschiedlichster Muse-

umsinstitutionen, also sowohl Vertreter der großen Bundesmuseen, der Stadtmuseen, Themenmuseen, wie auch der kleineren Museen bzw. anderer Museumsverbände.

Im Sinne eines kleinen Rückblicks muss festgestellt werden, dass auf eine erste Phase gleichsam der „Gemeinschaftsfindung“ anschließend, das heißt in der langjährigen Phase unter der Präsidentschaft von Wilfried Seipel, ein deutlicher Ausbau der Aktivitäten erfolgte. Neben dem jährlich durchgeführten Museumstag, der nun im Sinne eines mehrtägigen Symposiums als inhaltlich orientiertes Treffen aller Museumsinstitutionen und Museumsinteressierten in Österreich organisiert wurde, erfolgte auch die Gründung eines eigenen journalistischen Organs für die österreichische Museumslandschaft: die Zeitschrift „neues museum“.

Seit November 2002 leitet in der Nachfolge von Generaldirektor Seipel der hier zu Ihnen Sprechende diesen Österreichischen Museumsbund.

Grundsätzlich wurde und wird der Österreichische Museumsbund so organisiert wie vergleichbare nationale Museumsvereinigungen in anderen europäischen Ländern - nahe liegend ist etwa das Beispiel Deutschlands oder der Schweiz. Der Österreichische Museumsbund ist außerdem Mitglied

bei der Organisation NEMO, dem Network of European Museum Organisations.

Ich denke allerdings, dass es für Sie weniger entscheidend ist, über die Geschichte des Österreichischen Museumsbundes informiert zu werden, als sehr viel interessanter über die Gegenwart und die mögliche zukünftige Entwicklung des Österreichischen Museumsbundes Informationen zu erhalten bzw. auch, was ich im Folgenden nun tun werde, mit Ihnen die Frage zu erörtern, warum dieser Museumsbund heute wichtig ist? Was bringt es „mir“, wenn ich hier Mitglied bin?

Als eine erste Antwort auf die letztgenannte Frage, möchte ich gleich festhalten, dass eine Interessensvertretung immer für ein gemeinschaftlich orientiertes Vorgehen steht, für ein Netzwerk an regional übergeordneten Kontakten und Aktivitäten, aber auch Kräftebündelungen. Museumsnetzwerke sind – und das ist ja schon mehrfach festgestellt worden – ein von verschiedensten Seiten gesuchtes Produkt der jüngsten Vergangenheit. Überall auf den unterschiedlichsten regionalen Ebenen setzt sich die Erkenntnis durch, dass der einsame Kampf, die einsamen Bemühungen einzelner Institutionen viel weniger fruchtbringend sind als umfassende Kooperationsgemeinschaften und umfassende Beziehungsnetzwerke.

Die Geschichte der Institution Museum in jüngster Zeit ist ja vor allem dadurch geprägt, dass an das Museum - unabhängig von seiner Größe - viele neue Aufgaben herangetragen wurden: Forderungen von Seiten der Geldgeber, der öffentlichen Hand wie auch der Medien, die sich insbesondere auf den Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit, auf die Verwendung zeitgemäßer Marketingmethoden, auf eine neue Wirtschaftlichkeit, hier sei etwa das Stichwort „Sponsoring“ erwähnt, ausrichten. Speziell die Aufgabenstellung der Öffentlichkeitsarbeit und hier insbesondere die umfassende bewußtseinsbildende Arbeit am grundsätzlichen Image des Museums lässt sich nur in einer gemeinschaftlich organisierten Vorgangsweise erfolgreich bewältigen.

Neue Aufgaben erfordern aber auch immer neue Strategien bzw. neue Ausbildungswege. Gerade für den Bereich des Museums gilt hier, dass herkömmliche aus der Wirtschaft kommende Marketingstrategien wie auch Überlegungen zum Kulturmanagement nur sehr beschränkt auf die jeweils individuelle Situation eines Museums anwendbar sind, wobei natürlich in besonderer Weise darauf hingewiesen werden muss, dass die wenigsten Museumsaktivisten in Österreich für diese Tätigkeiten, sei es auch nur im Ansatz, entsprechende Ausbildungen aufweisen. Ein Lernen und ein nachfolgendes Bewältigen dieser

Aufgabenstellung kann daher nur im kollegialen Austausch erfolgen. Für einen solchen Austausch stehen Treffen wie unser heutiges, aber natürlich auch entsprechende Kommunikationsorgane wie etwa die Zeitschrift „neues museum“.

Fachliches Lernen erfolgt natürlich am besten durch einen kritischen Besuch vor Ort, eine genaue Überprüfung der Strategien einer ähnlich gelagerten Institution wie der eigenen - der omnipräsente Begriff „benchmarking“ sei hier der Vollständigkeit halber angeführt. Regelmäßige Museumsbesuche kosten jedoch Geld, Eintrittsgeld vor allem, und daher war und ist es ein besonderes Anliegen des Österreichischen Museumsbundes, bei allen Mitgliedern freien bzw. ermäßigten Eintritt zu erreichen: ein höchst attraktives Angebot, das auch immer mehr genützt wird. Als kleiner Einschub sei hier natürlich die Parallele zur ICOM-Mitgliedschaft hervorgehoben. Allerdings kostet die Mitgliedschaft beim Österreichischen Museumsbund etwa die Hälfte wie die Mitgliedschaft bei ICOM, wengleich die ICOM-Karte in den meisten Ländern der Welt eine entsprechende Ermäßigung bzw. sogar den Gratisertritt in Museen ermöglicht. Damit sind wir schon ein wenig beim Vergleich mit ICOM gelandet. ICOM - der International Council of Museums - ist eine der UNESCO nachgeordnete internationale Organisation, die sich, aufgegliche-

dert auf einzelne Themenbereiche und auf nationale Komitees, mit internationalen Museumsstandards, internationalen Kontakten und fachbezogenen Diskussionen beschäftigt. Der Unterschied liegt also sehr klar in einer internationalen Perspektive auf das Museumswesen, wohingegen der Österreichische Museumsbund stets mit einer nationalen Perspektive operiert.

Dieses Element des Nationalen ist natürlich ein Faktor, der in einer heute aktuellen Entwicklung vielfältig betrachtet werden muss. In Europa erleben wir etwa aktuell einen tief greifenden Paradigmenwechsel von sehr abgegrenzten nationalen Einheiten zu einer übergeordneten europäischen Einheit, die im Bereich der Außenpolitik, vor allem aber der Wirtschaftspolitik, entsprechend intensiv vorangetrieben wird. Europa versteht sich allerdings nicht so sehr als kulturelle Einheit, und die von der europäischen Union gegangenen Wege im Bereich der Kultur zielen vor allem auf den Kontakt von individuellen, aus verschiedenen Regionen und Nationen stammenden Persönlichkeiten und Institutionen. Hauptsächlicher Träger der kulturellen Arbeit für die Öffentlichkeit sind nach wie vor Gemeindeinstitutionen, Land- bzw. Regionalkörperschaften sowie die Nationalstaaten. Auch wenn eine herkömmliche nationale Perspektive heute in Frage gestellt und entsprechend ausgreifend diskutiert wird,

bleibt sie dennoch eine sehr klar kulturpolitisch greifbare Realität, die sich insbesondere am Faktor der Finanzierung der kulturellen kulturpolitischen Aktivitäten festmachen lässt.

Um es prägnant zusammen zu fassen: Als Teil einer größeren nationalen Museums-einheit erhalte ich mehr Information, kann gegenüber meinen Partnern auf einer anderen argumentativen Basis auftreten, bin eingebunden in eine nicht nur regional oder lokal orientierten Gemeinschaft und kann mich daher fachlich, organisatorisch und auch kollegial ganz anders positionieren.

Was sind aber nun die aktuellen Aktionsfelder des Österreichischen Museumsbundes?

Das erste und wichtigste Aktionsfeld ergibt sich auf Grund des Charakters der Interessensvertretung wie auch der Geschichte der letzten Jahre. Für den Österreichischen Museumsbund muss es wesentliche Aufgabe sein, die Kommunikationsqualität zwischen den unterschiedlichen Museumsinstitutionen in Österreich zu verbessern und intensiver zu gestalten. Diese Kommunikation zwischen den Häusern hat ja, wie bereits festgehalten, schon zur Gründung unterschiedlichster **Museumsverbände**, -vereine, Kulturgemeinschaften, Arbeitsgemeinschaften aber eben auch institutioneller Vereinigungen im österreichischen Muse-

umswesen in den letzten Jahren geführt. Waren Museen vor etwa 20 Jahren noch durchwegs Einzelkämpfer, suchte jedes Museum für sich im Sinne einer Tradition der Fortführung bisheriger Arbeitsweisen, die eigene Institution so gut wie möglich zu positionieren und die anfallenden Arbeitsbereiche so gut wie möglich zu erledigen, so ist vielmehr in den letzten Jahren zu beobachten, dass sich unterschiedlichste Vereinigungen gebildet haben und eine entsprechende Gründung von Seiten unterschiedlichster Protagonisten gesucht wurde, welche die Institution Museum in vielfältigste Zusammenhänge bringt.

Zum Einen sind es natürlich regionale Zusammenschlüsse, man verweise hier in Oberösterreich etwa auf die Kooperationsgemeinschaft Pramtal oder auf die Situation im Unteren Mühlviertel, so sind es auf nächster Ebene dann die Bundesländermuseumsvereinigungen, die in Österreich zwar unterschiedlich strukturiert sind, alle jedoch getragen vom Bewusstsein, dass hier eine engere Zusammenarbeit von Nöten ist. In einem österreichischen Vergleich ist es sehr interessant zu beobachten, dass wir hier mit sehr unterschiedlichen Strukturen konfrontiert sind. Durchwegs ist die Förderung des Museumswesens Teil des Kulturauftrags und der Kulturarbeit der entsprechenden Fachabteilungen der Bundesländer, die sich allerdings von ihrem eigenen

Kulturverständnis her kommend unterschiedlich intensiv in die - nennen wir es einmal - „Alltagsarbeit der Museen“, einbringen. Das von der Kulturabteilung der Tiroler Landesregierung initiierte und seit vielen Jahren erfolgreich durchgeführte Projekt „Kunstkataster Tirol“ etwa ist österreichweit einzigartig.

Andererseits gibt es in anderen Bundesländern Museumsverbände, die sich vergleichsweise ohne Mitwirkung der entsprechenden Dienststellen der Landesverwaltung gebildet haben, wie etwa in der Steiermark der Verein MuSiS. In den Bundesländern Salzburg und Niederösterreich ist die Arbeit eines regionalen Museumsverbandes eingebunden in die allgemeine volkskulturelle Arbeit, berücksichtigt daher inhaltlich zwar den größten Teil der Museen eines Landes, aber eben nicht alle Museen, da ja nicht alle Museen eines Bundeslandes als Heimatmuseen zu bezeichnen sind. Unser oberösterreichisches Beispiel der Zusammenarbeit aller Museen in einem Bundesland hat etwa jüngst Schule gemacht, als vor wenigen Monaten der Kärntner Museumsbund mit der gleichen Zielsetzung gegründet wurde.

Ich erwähne diese Beispiele vor allem deshalb, um ihnen vor Augen zu führen, dass die Entwicklungen der jüngsten Zeit in Richtung regionaler Museumsgemeinschaften zwar als konse-

quenter Impuls spürbar sind, allerdings zu unterschiedlichen Ausformungen geführt haben. Auch hier ist - aus einer österreichischen Kultursicht heraus betrachtet - eine wesentliche Koordinierungsaufgabe zu setzen, denn es geht, im Sinne dieser österreichischen Kulturperspektive sehr klar darum, die Interessenssituation aller österreichischen Museen zu koordinieren und die Institution Museum in Österreich in Summe zu verbessern, zu stärken und nicht zuletzt auch attraktiver für den so wichtigen Besucher von Museen zu gestalten.

Ich betone diese österreichische Kulturperspektive in so fern in besonderer Weise, da uns viele Entwicklungen der jüngsten Zeit sehr klar aufgezeigt haben, dass es gerade ein Land wie Österreich mit seiner spezifischen Geschichte, mit seiner einerseits großen Kulturbedeutung andererseits kleinen politischen Macht, immer schwerer hat, seine kulturelle Individualität zum Ausdruck zu bringen und konsequent zu erhalten. Das betrifft unsere Schulbücher genauso wie das Internet, das betrifft die jüngste Rechtschreibreform in gleicher Weise wie die oft beklagte Situation der Speisekarten der österreichischen Gastronomie, und das betrifft natürlich in besonderer Weise alle Aspekte einer Museumsarbeit, die sich ja immer den Fragen kultureller Identität und der speziellen Perspektive einer objektbezogenen Geschichte widmet.

Sehr praktisch betrachtet, sind es aber vor allem die ganz handfesten finanzpolitischen Entwicklungen der jüngsten Zeit, die eine starke Interessensvertretung unbedingt notwendig machen. Uns allen steht der Begriff der Ausgliederung klar vor Augen - vor allem bei den immer wieder als „Flaggschiffen“ bezeichneten großen Museumsinstitutionen, die von der Republik Österreich finanziert, also von unserem Steuergeld bezahlt werden, und die sich mit der kleinen Ausnahme einer Expositur durchwegs in Wien befinden. Diese großen Bundesmuseen wurden alle auf eine andere wirtschaftliche Basis gestellt. Anstelle von nachgeordneten Institutionen des entsprechenden Bundesministeriums wurden sie zu wissenschaftlichen Anstalten öffentlichen Rechtes mit einer Art Aufsichtsrat und einem Geschäftsführer - also vereinfacht gesagt, nach dem Muster einer Ges. m. b. H. organisiert. Der Bund ist nach wie vor der größte Finanzier dieser Institutionen, allerdings hat er seine Zuwendungen gedeckelt; er orientiert sich nicht am konkreten Bedarf, sondern übergibt eine einmal ausverhandelte Geldsumme, die in den letzten vier Jahren gleich geblieben ist und die auch, wie Sie sicherlich aus den Zeitungsberichten erfahren haben, jetzt nicht angehoben wird, wiewohl viele große Bundesmuseen über dramatische Probleme finanzieller Natur klagen.

Damit sind diese für die demokratiepolitische Entwicklung so wichtigen Museen gleichsam auf den freien Markt geworfen worden. Der Auftrag war klar: über Sponsorgelder, über Eintrittsgelder bzw. über andere Verkaufsstrategien die eigene Ware an den Mann/die Frau zu bringen. Dieser Schritt hatte natürlich nicht nur negative Auswirkungen, es ist hier auch nicht der Ort, um diesen Schritt differenziert zu diskutieren, allerdings impliziert er sehr klar und in deutlicher Beispielgebung, dass sich die öffentliche Hand einen Schritt zurück bewegt: dass sie also im Bereich der großen Museen gezeigt hat, dass sie nicht zu 100 % die kulturpolitische und vor allem wirtschaftliche Verantwortung übernimmt, sondern eine Grundsumme zur Verfügung stellt und die restliche Entscheidungsfreiheit aber auch Risikofreiheit im Bereich der jeweiligen Institution belässt.

Das Ergebnis ist gegenwärtig bereits zu erkennen: Es kommt gerade am Standort Wien zu einer großen Konkurrenz zwischen den Häusern; jedes Haus versucht dem anderen den Rang abzulaufen durch noch größere Ausstellungen, durch noch markantere, publikumswirksame Aktivitäten. Zusammenarbeit ist hier in keiner Weise gefragt, sondern eher - und dieses Wort wurde auch in den Mund genommen - ein Verdrängungswettbewerb; ein Wort, das uns alle, die an kulturellen

Entwicklungen interessiert sind, mehr als bedenklich stimmen sollte. Ist es wirklich die Aufgabe von Museen, einander im Wettbewerb zu verdrängen? Ich denke nicht, und viele, ja eigentlich fast alle museumsverantwortlichen Österreicher denken nicht so.

Zumeist sind ja kurzfristige betriebswirtschaftliche Gründe ausschlaggebend für ein solches aggressives Verhalten. Einmal mehr denke ich in diesem Zusammenhang darauf hinweisen zu müssen, dass es einer Institution bedarf, die sich beständig darum bemüht, hier Ausgleichssituationen zu schaffen, immer wieder darauf hinzuweisen, dass mit Zusammenarbeit sehr viel mehr erreicht werden kann, als mit einem egoistischen, egozentrischen – damit verbundenen nicht ehrlichen – und vor allem nur kurzfristig gedachten Auftreten einzelner Institutionen in der Öffentlichkeit.

Unsere Institution Museum ist immer auf Langfristigkeit ausgelegt. Wir arbeiten nicht ausschließlich für uns, sondern wir arbeiten letztlich für die nächsten Generationen. Wir sammeln, bewahren, forschen und vermitteln, aber wir tun als Museen dies vor allem, um als Gemeinschaft nicht geschichtslos zu werden, sondern vielmehr immer mehr „geschichtsvoll“ und aus diesem Wissen ein Lösungsreservoir für die Probleme der Gegenwart und Zukunft anbieten zu können: Heideg-

ger hat dies ja prägnantest mit den Worten „Zukunft braucht Herkunft“ formuliert.

Kein einzelnes Museum ist hier so groß, so gut und so klug, dass es auch nur in einem Teilbereich alle Probleme lösen könnte - auch wenn dies von manchen Kollegen fälschlich und oft behauptet wird. Es geht um die bestmögliche Synergie, um auch dieses Wort, das immer wieder gerne gebraucht und wenig oft und sehr selten konkret angewandt wird, zu verwenden.

Dieser jetzt beschriebene Ausgliederungsschritt des Bundes hat nicht nur eine Fülle von wissenschaftlichen Problemen hervorgerufen: wenn man sich etwa vor Augen hält, dass neben anderen Bundesmuseen das absolute Flaggschiff der österreichischen Museumslandschaft, der Komplex des Kunsthistorischen Museums, in der Öffentlichkeit diskutiert, dass er nunmehr kein Geld für den Ankauf von Kunstwerken hat, bzw. die Basis jeder wissenschaftlichen Arbeit, die Bibliothek dieser Institution, keinerlei entsprechende Mittel mehr zur Verfügung hat oder wenn auf einen Schlag in einer anderen Museumsinstitution das wissenschaftliche Personal großflächig durch Marketingmitarbeiter ersetzt wurde.

In der österreichischen Museumslandschaft kam es aber auch zu ganz anderen Problemsituationen – vor

allem was die Absetzbarkeit von Sponsorleistungen an Museen betrifft. Die bisher gültige Regelung, dass Zuwendungen an Museen einer öffentlichen Hand grundsätzlich im Rahmen der jeweiligen Steuerleistung zu 100 % abschreibbar sind, wurde ergänzt, dass auch Zuwendungen an ausgewählte andere Museumsinstitutionen steuerlich absetzbar seien. Das ist böse aber auch sehr treffend als sogenannte „Lex Essl“ bezeichnet worden, da der bekannte österreichische Unternehmer Karl Heinz Essl mit seinem in Klosterneuburg beheimateten Museum, das seine Sammlung an moderner und zeitgenössischer Kunst zeigt, erreicht hat, dass seine Zuwendungen an diese Museumsinstitution steuerlich absetzbar sind. In der Diskussion dieses Gesetzes ist auch der Fall des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum bekannt geworden, das ja nach wie vor Vereinsmuseum ist, und daher auch nicht unter die bisher gültige Gesetzeslage der Abschreibung fallen würde: daher wurde auch diese Institution dazu genommen, sowie die Möglichkeit für andere nicht von der öffentlichen Hand betriebene Museen geschaffen, auf eine spezielle Liste zu kommen, die dann einen solchen positiven Steuereffekt haben würde. Wer rasch reagierte, konnte rasch auf diese Liste kommen, zuletzt ist allerdings von Seiten des Finanzministeriums ein interner Stopp befohlen worden, so dass es nunmehr zu vielen

Die Quadratur des Kreises?

Ein Modell zur Betreuung kommunaler Museen im Landkreis Cham

Bärbel Kleindorfer-Marx

In einem kleinen Erfahrungsbericht aus der Praxis der Museumsarbeit im Landkreis Cham (Bayern) wird im Folgenden ein Modell zur fachlichen Betreuung kommunaler Museen mit seinen Chancen und Grenzen vorgestellt. Seit 1989 ist eine zwischen mehreren Kommunen und dem Landkreis Cham geschlossene Zweckvereinbarung die Grundlage für die Arbeit der Volkskundler und Kulturwissenschaftler im Museumsreferat des Landkreises in mittlerweile neun beteiligten kommunalen Museen. Diese Strategie der Museumsarbeit schafft eine Kooperation zwischen insgesamt zwölf Museen und versucht, die Vielzahl der Partner einzubinden, ohne die individuellen Strukturen vor Ort anzutasten. Das Modell bewährt sich seit nunmehr 15 Jahren. - Die Quadratur des Kreises aber gelingt damit sicher nicht.

Museen im Landkreis Cham

Im Landkreis Cham leben rund 131.000 Einwohner in 39 Gemeinden. Etliche dieser Städte, Märkte und Gemeinden sind Träger von Museen, die überwiegend in historischen, unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden eingerichtet sind. Mehr als 35 regelmäßig zugängliche Museen, Sammlungen und Galerien, von denen ein Großteil mit der Gründungswelle der 1980er Jahre entstand, ergeben eine dichte

„Museumslandschaft“. Das Spektrum reicht von klassischen Stadtmuseen wie dem Landestormuseum in Furth im Wald bis zu Spezialmuseen, die regional spezifischen Themen gewidmet sind. Mehrere Galerien zeigen wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Kunst, erwähnt sei die Städtische Galerie im Cordonhaus in Cham, ein renommierter Ort für zeitgenössische Kunst. Die einzelnen Häuser ergänzen sich thematisch und bieten in vielen Facetten ein Bild der Kulturgeschichte und Volkskunde der Region.

Zu dieser kleinen Skizze des Umfelds, in dem das sogenannte „Chamer Modell zur Museumsbetreuung“ arbeitet, gehört der Hinweis, dass der Landkreis Cham auf über 70 Kilometern an die Tschechische Republik grenzt. Die Grenzlage am ehemaligen „Eisernen Vorhang“, dann aber auch die einschneidenden Veränderungen seit der Grenzöffnung 1990 finden ihren Niederschlag in der Kulturarbeit. Gerade die Museen haben grenzüberschreitende Initiativen ergriffen und haben damit viel für ihre eigene Akzeptanz erreicht. Durch offene und kontinuierliche Zusammenarbeit mit Einrichtungen im Nachbarland haben sie sich als wichtige Kulturträger in der Region profiliert.

Festzuhalten ist auch, dass der Tourismus ein bedeutender Wirtschaftsfaktor im

Landkreis Cham ist. Museen bieten mit ihren Ausstellungen und Aktivitäten Anreize in der Region, die für das touristische Angebot von Bedeutung sind. Die Erkenntnis, dass die Museen ein wichtiger Bestandteil des regionalen Kanons sind, ist mit ein Grund für die Beteiligung der Kommunen an der „Zweckvereinbarung Museen“. Im ländlichen Raum ist das Museum als Bestandteil des Kultur- und Bildungsangebots zu einem Instrument der Kulturpolitik aufgestiegen.

Der Landkreis als Träger von Museen

Der Landkreis Cham ist Träger des Schulmuseums Fronau, das in einem 1754 als Schulhaus erbauten, in situ neben der Fronauer Kirche gelegenen Walderhaus eingerichtet ist, und des Kreis-museums im ehemaligen Zisterzienserkloster Walderbach, das Alltagskultur und Geschichte der Region der vergangenen 200 Jahre darstellt. Durch mehrere Ausstellungen im Jahr zu wechselnden Themen mit entsprechenden Rahmenprogrammen bietet das Kreis-museum immer wieder Anreize zum Museumsbesuch. Gemeinsam mit der Stadt Cham gründete der Landkreis 1991 das Museum SPUR Cham, das Malerei, Plastik und Zeichnungen der Künstlergruppe SPUR (1958 - 1965) zeigt, deren Mitglieder teilweise aus der Region kommen. Die Ideen und die



Der Landkreis Cham im Freistaat Bayern - Das Tor zum Bayerischen Wald und Böhmerwald



Der Landkreis Cham umfasst 39 Gemeinden



Im Kreis-museum Walderbach sind Ausstellungen zu Volkskunde und Kulturgeschichte zu sehen

künstlerische Innovation der Gruppe waren ein bedeutender Beitrag zur internationalen Kunst um 1960.

Das „Chamer Modell“ – eine Zweckvereinbarung

1983 hatte der Landkreis Cham eine wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Leitung seiner Kreismuseen angestellt, die in die Abteilung 2 „Kommunale und soziale Angelegenheiten“ des Landratsamtes integriert wurde. Die enge Zusammenarbeit dieser Abteilung mit den Kommunen erwies sich als ein geeignetes Umfeld für die Museumsarbeit im Landkreis. Es entwickelte sich ein Museumsreferat, dem bald über die Leitung der eigenen Museen hinaus eine neue Aufgabe zuwuchs: die Beratung weiterer Museen im Kreisgebiet.

Als für in Planung befindliche Museen der Bedarf an fachlicher Mitarbeit wuchs, schlossen 1989 die Träger von drei Museen, der Markt Neukirchen beim Hl. Blut und die Städte Rötz und Waldmünchen mit dem Landkreis, initiiert und formuliert durch einen sachkundigen Beamten der Verwaltung der Kommunalabteilung, die erwähnte „Zweckvereinbarung“, um die Konzeption ihrer Museen zu ermöglichen. Eine zweite Planstelle für einen Volkskundler beim Kultur- und Museumsreferat des Landkreises wurde geschaffen.

Der Landkreis Cham beschäftigt nun als Arbeitgeber über den Bedarf seiner Kreismuseen hinaus wissen-

schaftliche Fachkräfte, die den kommunalen Museen Leistungen von der Beratung in Einzelfragen bis hin zur Neukonzeption bieten. Dienstort ist das Landratsamt in Cham, die Mitarbeiter fahren je nach Erfordernis zu den Museen. Die Personalkosten werden nach einem jährlich neu festgelegten Schlüssel, je nach zeitlichem Aufwand zwischen den beteiligten Kommunen geteilt, der Landkreis übernimmt einen Sockelbetrag. Im November erstellen die Fachwissenschaftler in enger Abstimmung mit den kommunalen Trägern einen Arbeitsplan für das kommende Jahr, woraus sich der zeitliche Aufwand ergibt. Ist zum Beispiel in einem in der Konzeptions- oder Aufbauphase befindlichen Museum der Bedarf an fachlicher Arbeit höher, wird dies durch zeitlich begrenzte Reduzierung des Aufwands bei einem schon eingespielten Museumsbetrieb ausgeglichen. So wird auch für eine Kommune mit z.B. 1600 Einwohnern, die keine hauptamtliche Fachkraft beschäftigen kann, fundierte Museumsarbeit ermöglicht, die sich stets mit der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, die einzelnen Projekte fördert und unterstützt, abstimmt. Daneben ist die engagierte Tätigkeit der ehrenamtlichen Mitglieder der Museumsvereine unverzichtbarer Teil der Museumsarbeit, auch hier wird eng kooperiert.

Aus dem Spektrum der fach-

lichen „Dienstleistungen“ für die Kommunen seien einige Beispiele genannt:

- Beratung bei Museumstechnik, z.B. beim Einrichten eines Depots
- Betreuung von Restaurierungsmaßnahmen
- Erarbeitung von Sammlungskonzepten und Beratung beim Erwerb von Exponaten
- Wissenschaftliche EDV-gestützte Inventarisierung des Sammlungsbestandes
- Neuplanungen und Museumskonzeptionen mit Texten, Objektbeschriftungen und Publikationen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Museumspädagogik und Ausarbeiten von Führungen
- Konzeption von Rahmenprogrammen und kulturellen Veranstaltungsreihen in den Museen
- Finanzplanungen, z.B. Aufstellen der Haushalte
- Zusammenarbeit mit Fachstellen

Neben der aktiven Arbeit in den Museen nimmt so umfassende Beratung einen guten Teil ein. Hier gibt es viele Schnittstellen zum Beratungsauftrag der Landesstelle in allen fachlichen Fragen der Museumsarbeit wie Erfassung, Ausbau und Pflege der Sammlungen; Einrichtung und Gestaltung; Konservierung und Restaurierung; Vermittlung und Besucherorientierung. So konsultieren die Mitarbeiter des Museumsreferats immer wieder die zuständigen Referenten der Landesstelle, das Team der Kunst- und Kulturwissenschaftler, Innenarchitekten und Restaurato-



Schulmuseum Fronau



Museum SPUR in Cham



Museum SPUR in Cham

ren, um gemeinsam Lösungen für die jeweiligen Häuser zu erarbeiten. Über die Beratung und Förderung hinaus hat sich die Landesstelle bei der Einrichtung des Museums „Ehemalige Klöppelschule“ Tiefenbach engagiert: Rainer Köhnlein, Innenarchitekt der Landesstelle, erreichte mit seiner einfühlsamen Planung des Museums, dass eine Vielzahl von Exponaten besucherfreundlich zugänglich sind.

Ein Schwerpunkt der Zweckvereinbarung liegt auf der Konzeption und Organisation von wechselnden Ausstellungen, die die Schausammlungen der Häuser ergänzen. So hat das Museumsreferat mittlerweile an die 150 Ausstellungen gestaltet und durchgeführt. In verschiedenen Schriftenreihen, z.B. des Wallfahrtsmuseums Neukirchen beim Hl. Blut oder des Kreismuseums Walderbach, erscheinen Begleitpublikationen zu den Ausstellungen. Professionelle Öffentlichkeitsarbeit, langjährig aufgebaute Kontakte zu den Medien, machen auch kleine Häuser über die Grenzen der Region hinaus bekannt. Die Museen, häufig von so großer Bedeutung für die lokale Identität, sind zu wichtigen Einrichtungen in der Region geworden.

Das seit 1989 funktionierende „Chamer Modell“ wollten bald auch weitere Kommunen im Landkreis nutzen, die Träger von Museen sind oder ein Projekt planen. Auch um des Gleichheitsgrundsatzes willen war es

notwendig, Kommunen mit laufenden Projekten einzubinden, da der beratenden Aufgabe des Landkreises z.B. bei umfassender inhaltlicher Arbeit an einem Museums-konzept Grenzen gesetzt sind. Im Januar 2001 wurde so die Vereinbarung auf neun Teilnehmerge Gemeinden erweitert, eine dritte Fachkraft ergänzt seitdem das Museumsreferat.

Neben den Kreismuseen Walderbach und Fronau und dem gemeinsam mit der Stadt Cham getragenen Museum SPUR sind folgende Häuser im „Chamer Modell“ verbunden:

- Markt Neukirchen beim Hl. Blut – Wallfahrtsmuseum
- Stadt Rötz – Oberpfälzer Handwerksmuseum Hillstett
- Stadt Waldmünchen – Grenzland- und Trenckmuseum
- Gemeinde Tiefenbach – „Museum Ehemalige Klöppelschule“
- Markt Falkenstein – Museum Jagd und Wild auf Burg Falkenstein
- Stadt Kötzing – „Pfungstritt Museum“ – Religiöses Brauchtum
- Gemeinde Miltach – Weltkunstmuseum im Schloss Altrandsberg – Replikat
- Gemeinde Grafenwiesen – Zündholzmuseum (in Planung)
- Gemeinde Runding – Archäologisches Museum (in Planung)

Darüber hinaus gibt es im Landkreis Cham noch rund 25 weitere Museen, Galerien und Sammlungen, auch einige in privater Trägerschaft, die hervorragende Kulturar-

beit in der Region leisten und kollegial mit dem Museumsreferat zusammenarbeiten.

Chancen und Grenzen

Die Kooperation so unterschiedlicher Museen und Projekte erfordert von allen die Bereitschaft über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen und die gesamte Region im Blick zu haben. Allen Beteiligten gemeinsam ist der Wille, die Kultur- und Museumsarbeit zu fördern und eine Entwicklung der Region zu erreichen. Kulturförderung ist in den vergangenen Jahren im Landkreis Cham zum wesentlichen Bestandteil kommunaler Leistungen geworden. Kulturarbeit verlangt Kontinuität; sie setzt die politische Anerkennung des Ranges dieser Aufgabe voraus. Im Leitbild des Landkreises Cham, 1998 von Landrat Theo Zellner initiiert und unter Beteiligung der Bürger und vieler Institutionen erarbeitet, kommt zum Ausdruck, dass die Einwohner den Landkreis nicht als reines „Verwaltungsgebilde“, sondern als die Region, in der sie leben und arbeiten, verstehen. Die Förderung der Kulturarbeit der Kommunen durch Schaffung personeller und institutioneller Voraussetzungen wird in diesem Leitbild als wichtiges Ziel benannt.

Die Zusammenarbeit der Museen wird erleichtert, indem jedem Museum ein Profil zu eigen ist, das die jeweilige kulturelle Identität widerspiegelt. Seit den 1980er Jahren wurde im



Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Hl. Blut



Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Hl. Blut - Zusammenarbeit mit Spolu prace/Tschechien



Oberpfälzer Handwerksmuseum Rötz Hillstett

Landkreis Cham bei der Museumsentwicklung darauf geachtet, lokale Besonderheiten zum Inhalt der Konzeption zu machen, um nicht weitere beliebige Museen entstehen zu lassen. So thematisieren die Museen der Städte Furth im Wald, Kötzing, Waldmünchen die Grundpfeiler ihrer lokalen Identität als Festspielstädte, nämlich den Drachenstich, den Pflingstritt und das Festspiel „Trenck der Pandur“. Das Handwerksmuseum kommt dem Jagdmuseum nicht ins Gehege, das Feuerwehr- und das Zündholzmuseum haben unterschiedliche Sammlungsgebiete, das Klöppelmuseum hat andere Sujets als das archäologische Burgmuseum. Konkurrenz verbindet in diesem Fall - die Kooperation der Museen wird möglich. Wie wichtig aber das Alleinstellungsmerkmal ist, zeigte der Versuch, mehrere Ausstellungen im Landkreis zu einer gemeinsamen Thematik, mit gemeinsamem Plakat etc., zu konzipieren. Hier kam die Arbeitsgemeinschaft an ihre Grenzen. Die Museen gaben je eigenen Themen deutlich den Vorzug vor einem Gemeinschaftsprojekt. Neben dieser grundsätzlichen Abstimmung über die Inhalte der Dauerausstellungen in den Museen werden auch die alljährlichen Aktivitäten koordiniert. Man stimmt Termine und Themen von Ausstellungen ab. Der Kulturkalender des Landkreises ist hierzu ein hilfreiches Instrument. Da die Mitarbeiter des Museumsreferats direkt in die

Belange von zwölf Museen involviert sind, gibt es hier einen aktuellen Informationsfluss.

Bei der Gestaltung der Ausstellungen ist das Geflecht der Beziehungen innerhalb des Landkreises eine gute Basis: Man gewährt sich gegenseitig Leihgaben; Hilfsmittel der Ausstellungstechnik wie Stellwände, Vitrinen und Wechselrahmen werden hin- und hergeschoben. So können Wechselrahmen, die eben noch in der Saisonausstellung des Kreismuseums hingen, im November mit Beginn der Winterpause anderen Museen, die z.B. eine Weihnachtsausstellung vorbereiten, dienlich sein. Dieser Austausch hat einen deutlichen Synergieeffekt, die Kosten für Ausstellungen reduzieren sich. Ganz beiläufig ergibt sich bei der Arbeit ein steter Erfahrungsaustausch zwischen allen Beteiligten. Vor allem bringen die ehrenamtlichen Mitarbeiter immer wieder neue Ideen, etwa zur Lösung von technischen Problemen, ein. Mit wenig Geld, statt dessen mit großem persönlichen Einsatz und enormer Kreativität werden Ausstellungen realisiert. Gerade diese Einbindung der örtlichen Teams verhindert, was vielleicht eine Gefahr des „Chamer Modells“ sein könnte: Es wird nicht „alles über einen Leisten geschlagen“, kein Haus sieht aus wie das andere, jedes hat seinen eigenen Charakter.

Durch die gemeinsame Arbeit im „Chamer Modell“

entstehen Kontakte auch über die beteiligten Mitarbeiter hinaus. Da besucht der Tiefenbacher Klöppelkreis das Kreismuseum Waldmünchen, weil dort eine Ausstellung mit historischen Spitzen zu sehen ist; da fahren die Mitglieder des Museumsvereins Waldmünchen nach Hillstett, weil dort Leihgaben aus ihrem Bestand ausgestellt werden. Diese persönlichen Bindungen helfen, das eingefahrene „Kirchturmdenken“ in einem weitläufigen Flächenlandkreis zu überwinden und ein etwa auch vom „Aktionskreis Lebens- und Wirtschaftsraum Landkreis Cham e. V.“ gefordertes Denken im Sinne der gesamten Region zu entwickeln.

Die Vielzahl der betreuten Museen und ihre über den gesamten Landkreis verteilte Lage bringt für die Arbeit des Museumsreferats aber auch einige Probleme mit sich. Das Kreismuseum im Westen des Landkreises ist über 60 km vom Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Hl. Blut, nahe der Grenze zu Tschechien, entfernt. Viele Kilometer fahren die Mitarbeiter auch von Cham aus zu den Standorten der Museen; die Trennung von Verwaltungs- und Bürobetrieb im Landratsamt von der praktischen Arbeit in den Museen ist nicht immer einfach. Die Mitarbeiter sind nicht immer vor Ort in den Museen anzutreffen.

In den Kommunen haben sie viele Ansprechpartner, so gilt es mit zahlreichen Tourist-Infos, Bauhöfen, Kom-



Grenzland- und Trenckmuseum in Waldmünchen



Museum „Ehemalige Klöppelschule“ Tiefenbach: Hausindustrie im Oberpfälzer Wald



„Pflingstritt Museum“ der Stadt Kötzing

munalverwaltungen zu kooperieren. Eine Vielzahl von Schlüsselbündeln für die Häuser sind zu hüten. Gute Kommunikation ist integrativer Bestandteil des Chamer Modells.

Die unterschiedlichen Schwerpunkte der Spezialmuseen verlangen von einem Mitarbeiter vertiefte Kenntnisse in ganz verschiedenen Fachgebieten. So beschäftigt sich eine Mitarbeiterin nicht nur mit „Jagd und Wild“, sondern auch mit der Zündholzindustrie und mit Ausgrabungen bei einem Burgenprojekt. Auch hier sind es wieder die ehrenamtlich Beteiligten, die, da sie ihr jeweiliges Thema fokussieren, mit profunden Fachkenntnissen und Kontakten hilfreich zur Seite stehen.

So ist das „Chamer Modell“ als ein umfassendes Netzwerk zu verstehen, das viele verschiedene Partner in die Kultur- und Museumsarbeit einbindet. Gerade in Zeiten schwindender Finanzkraft bietet es Lösungen für fachlich fundierte Betreuung von Museen auf dem Wege einer Umlage. Das Modell versteht sich nicht als Gegenbild zur wünschenswerten Einrichtung von Planstellen vor Ort. Die beteiligten Kommunen könnten dies in keinem Fall leisten, die Zweckvereinbarung ist für sie eine tragfähige Lösung.

Netzwerke

Kultur im ländlichen Raum wird von den BürgerInnen in Kulturvereinen aktiv mitgestaltet: Initiative statt Kulturkonsum ermöglicht ein

anspruchsvolles Kulturangebot. Dank der aktiven Kulturarbeit von Vereinen, Theatergruppen und Spielgemeinschaften, von Galerien, Musikgruppen und nicht zuletzt der Kommunen gibt es im Landkreis eine gute kulturelle Infrastruktur mit einer Vielzahl kultureller Einrichtungen. Durch ihre Veranstaltungsreihen und Rahmenprogramme fügen sich die Museen in dieses lokale kulturelle Netzwerk ein.

Der Gedanke des Netzwerkes bleibt aber nicht auf die Arbeit innerhalb des Landkreises beschränkt. Für die Region im Osten Bayerns ist die Zusammenarbeit mit den Nachbarn in Tschechien von besonderer Bedeutung. Dem Landkreis Cham kommt hier eine Schlüsselfunktion zu. Im Rahmen dieses Kulturkontakts übernehmen die Museen mit ihren Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit und ihrer Breitenwirkung eine besondere Rolle in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Zwischen den Museen im Landkreis Cham und in Westböhmen gibt es inzwischen eine rege Kooperation. Mittlerweile werden Ausstellungen - über sprachliche Hürden und Grenzen hinweg - gemeinsam durchgeführt. Erwähnt sei die Zusammenarbeit zwischen dem Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut und Häusern in Tschechien wie dem Nationalmuseum oder dem Kunstgewerbemuseum in Prag.

Nähere Informationen zu

den Museen im Landkreis Cham:
www.landkreis-cham.de

Literatur:

Bärbel Kleindorfer-Marx: Das Kreismuseum Walderbach bei Cham. Möglichkeiten der Kulturarbeit eines Landkreises. In: *Schönere Heimat* 74 (1985), S. 171 - 173.

Bärbel Kleindorfer-Marx: Hausindustrie im Oberpfälzer Wald. Das Museum „Ehemalige Klöppelschule“ Tiefenbach. In: *Museum heute*, Heft 24 (2002), S. 9 - 14.

Maria-Luise Segl: Das Projekt Zündholzmuseum Grafenwiesen, 2003

Günther Bauernfeind u. a.: Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut (= Bayerische Museen, Bd. 24), München 1997.

Günther Bauernfeind: Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut. In: *Museum heute*, Heft 6 (1993).

Videofilm: „Freude und Schmerz. Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut“ (= Museen in Bayern 28). Ein Film von Niklaus Leuenberger. Redaktion: Horst Lohmann. Beratung: Wolfgang Stäbler und Günther Bauernfeind. Eine Produktion des Bayerischen Rundfunks, des Wallfahrtsmuseums Neukirchen b. Hl. Blut und der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern.

Günther Bauernfeind: Grenzland- und Trenckmuseum Waldmünchen. In: *Museum heute*, Heft 25.

Roman Moosbauer: Oberpfälzer Handwerksmuseum Rötzt-Hillstett (= Schnell, Kunstführer Nr. 2223), Regensburg 1996.



Museumspädagogische Programme auf Burg Falkenstein zum Thema „Jagd und Wild“



Weltkunstmuseum in Schloss Altrandsberg

Fotos: Landkreis Cham

Die Bernsteinstraße

Vom regionalen zum internationalen Projekt

Günter Fuhrmann

1. Alle Wege führen zum Bernstein

Vor 40 bis 50 Millionen Jahren bedeckten unseren Kiefern ähnliche Nadelbäume das Gebiet der heutigen Ostsee. Das von diesen Bäumen ausgeschiedene Harz gelangte in den Boden und wurde von der so genannten „Blauen Erde“, einem Gemisch aus Lehm – und Tonböden, eingeschlossen. Durch die Zeiten fossilisierte das Harz zu Bernstein.

Durch tektonische Verschiebungen wurde die Blaue Erde unter dem Meeresboden der Ostsee und deren Küstenzonen abgelagert. Bei heftigen Stürmen wird der Bernstein vom Meerwasser ausgewaschen und dadurch, dass er eine geringere Dichte als Salzwasser hat, an den Strand gespült. Wegen der leichten Art der Gewinnung wurde der Bernstein bereits in der Altsteinzeit als Schmuckstein und Amulett geschätzt. Die Menschen der jüngeren Steinzeit verarbeiteten ihn zu Perlen, magischen Anhänger sowie zu Menschen- und Tierfiguren. Aus der Jungsteinzeit gibt es zahlreiche Funde verarbeiteten Bernsteins in Nord- und Mitteleuropa. In der Bronzezeit taucht Bernstein bereits in Oberitalien auf und galt auch als Zahlungsmittel. In der Hallstattzeit wurde der Bernstein in ganz Europa in Verbindung mit Bronzenadeln und Bronzeketten als Einlage in Schwertgriffen, als Anhänger und Ringe verarbeitet.

Im antiken Griechenland

wurde Bernstein *Elektron* genannt. Die Hellenen entdeckten an ihm das Phänomen der statischen Aufladung woraus sich die Elektrizität ableitete.

Auch die Römer schätzten den Bernstein sehr. So berichtet zum Beispiel Plinius der Ältere von einer Expedition, die im Auftrag von Kaiser Nero die Bernsteinküste an der Ostsee bereiste und erkundete.

Der Dichter Martial widmet sogar ein Gedicht einem im Bernstein eingeschlossenem Reptil und schildert die Faszination des fossilen Harzes mit folgenden Worten:

Rühme, Kleopatra, nicht als groß dein königliches Grabmal, ist doch ein Schlänglein sogar edler bestattet als du!

Depotfunde bezeugen schon zur Bronzezeit einen regen Bernsteinhandel zwischen den Gebieten der Fundstätten an der Ostsee und dem Mittelmeer. Bei Breslau, dem heutigen Wroclaw in Polen, entdeckte man zwei Bernsteinspeicher aus der La Tène – Zeit mit zwölf Zentnern Bernstein.

Mehrere Routen verbanden den baltischen Raum mit den Abnehmern am Mittelmeer. Etrusker und Ligurer bezogen ihren Bernstein über eine Trasse, die entlang der Flüsse Rhein und Rhone nach Genua führte. Der Weichsel, dem Dnjestr und der Wolga folgend gelangte der Bernstein schließlich ans Schwarze Meer.

Die bedeutendste Verbin-

dung verlief von der Ostsee kommend über das Samland nach Polen. Über Wroclaw/Breslau und die mährische Pforte verlief die Route entlang der March, kreuzte bei Carnuntum die Donau und führte über Sopron und Szombathely durch Westungarn. In Slowenien liegen Ptuj, Celje und Ljubljana an der Bernsteinstraße. Endpunkt war Aquileia, der bedeutendste römische Hafen an der Adria.

2. Die Bernsteinstraße in Niederösterreich

1997 entstand die Idee ein Museumsnetzwerk Weinviertel aufzubauen und die alte Bernsteinstraße wiederzubeleben. Eine Machbarkeitsstudie und ein touristisches Entwicklungskonzept – finanziert durch INTERREG II A – erhoben das kulturtouristische Potenzial der Region und leiteten davon Vermarktungsstrategien ab. Eco Plus, die Niederösterreichs Regionalentwicklungsagentur, unterstützte ein Projektmanagement auf Zeit. Voraussetzung dabei war die Gründung eines Vereins „Österreichische Bernsteinstraße“, der die Trägerchaft des Projektmanagements übernahm.

2001 bildeten zehn Museen und Kulturinitiativen den Verein Österreichische Bernsteinstraße. Damals wurde auch im Verein die Entscheidung gefällt, sich nur auf die Kernaufgabe des Vereins, die kulturtouristische Angebotsentwicklung, zu konzentrie-



Die Europäische Bernsteinstraße im Überblick

ren und sich in allen anderen touristischen Bereichen (Wein, Rad, etc.) mit den entsprechenden Organisationen zu vernetzen.

Drei Jahre später bildet die Bernsteinstraße mit über 30 Mitgliedern den größten Museumsverein Niederösterreichs.

Ein Schwerpunkt war vor allem der Aufbau von Bernsteinangeboten:

- Bernsteinausstellung im Museum für Volkskultur Groß-Schweinbarth
- Bernsteindrechslerei im Museumsdorf Niedersulz
- Bernsteininklusion-Fotoausstellung in der Viertelgalerie Mistelbach
- Bernsteinschmuck im Trachtenlook – Modenschau im Museumsdorf Niedersulz
- Bernsteinvorträge in Groß-Schweinbarth, Mistelbach und Zistersdorf
- Bernstein-Design in Lanzendorf
- Bernstein-Merchandising in den Mitgliedermuseen
- Sonderausstellung des Nationalen Kunstmuseums Litauens im NÖ Museum für Volkskultur Groß Schweinbarth

3. Museen für Kinder – Betty Bernstein

Bekanntestes und erfolgreichstes Produkt der Bernsteinstraße ist die Marke „Betty Bernstein“. Wir sind dabei überzeugt, dass die Betty Bernstein-Initiative nicht nur kurzfristige Auswirkungen wie die Steigerung der Besucherfrequenz bewirkt.

Kinder, die ihren ersten

Kontakt mit Kultur, Kunst und Museen als etwas Positives, Aufregendes, Spannendes empfinden, werden sich auch als Erwachsene der Auseinandersetzung mit Kultur widmen und für die Ermöglichung von Kunst und Kultur eintreten.

a) Ausgangslage

Familien mit Kindern und Schüler sind die wahrscheinlich wichtigste Zielgruppe im Ausflugsbereich. 40 Prozent der Tagesausflügler sind jedoch älter als 50 Jahre. Die Zielgruppe „Familie mit Kindern“ konnte bisher noch nicht effizient erreicht werden. Um diese Gruppe zu erreichen ist es notwendig Kinder anzusprechen. Über die Kinder erreicht man auch die Eltern. Voraussetzung dafür ist aber die Schaffung spezieller Angebote für Kinder und Familien. Vermittlungsprogramme für Kinder waren in der Region nur bei zwei Museen (Museum für Urgeschichte, Asparn und Weinviertler Museumsdorf Niedersulz) vorhanden.

Um dies zu ändern startete die Bernsteinstraße mit dem „Betty Bernstein“-Projekt.

b) Wer ist Betty Bernstein?

Um diese neue Kinderschiene zu „personalisieren“ wurde Betty Bernstein ins Leben gerufen. Ziel dabei ist es, diese Figur als Dachmarke für kinderspezifische Angebote in der Region zu etablieren.

Kinder, die Betty Bernstein-Programme besuchen, sollen dabei in vergangene Zeiten

eintauchen und eine andere Rolle einnehmen. Aus diesem Grund gibt es Betty Bernstein in den verschiedensten Verkleidungen. Für jedes Angebot wechselt Betty ihr Kostüm, es gibt sie z.B. als Kette, Forscher, Barockfürst, Archäologe, Schaffner, uvm.!

c) Ziel und Umsetzung

Ziel war es einerseits bestehende museumspädagogische Programme – das Museum für Urgeschichte in Asparn ist seit Jahren im Bereich experimentelle Archäologie tätig – zusammenzufassen und andererseits auch neue Konzepte zu entwickeln.

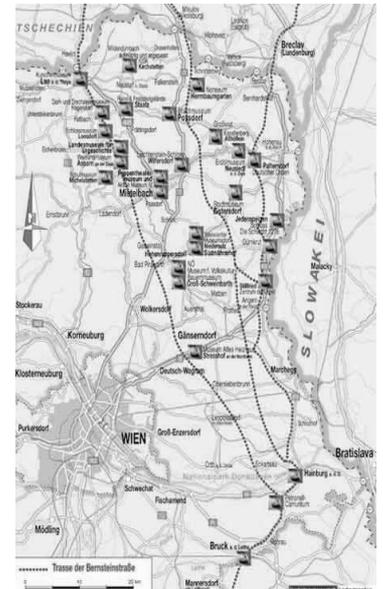
Dazu wurde eine Museumspädagogin aus der Region engagiert die selbst neue Programme entwickelte beziehungsweise bei der Erstellung solcher durch Beratung und Schulung behilflich war.

Die Konzepte orientieren sich an den Leitlinien aktueller Museumspädagogik:

- Der Ablauf setzt bei den Interessen der Kinder an und bietet eine überschaubare und wohlüberlegte Auswahl.

- Das Programm gibt Raum für persönliche Auseinandersetzung, Eigentätigkeit und sinnliche Wahrnehmung der ausgestellten Objekte, die Objekte werden zum „Sprechen“ gebracht“.

- Die Kinder haben Spaß am Programm.



Die Niederösterreichische Bernsteinstraße

Die Programme richten sich zum einen an Schulen und können auf Vorbestellung während der Öffnungssaison der Museen jederzeit angeboten werden. Individualbesucher können zu fixen wiederkehrenden Terminen (wie z.B. jeden ersten Sonntag im Monat) die Aktivitäten besuchen.

Im Sommer 2002 wurden in einem Folder fünf solcher Angebote publiziert. Die Besuchszahlen haben sich dadurch bei einigen Standorten verdoppelt. Im Herbst wurde der erste „Betty Bernstein Katalog“ an Schulen in Niederösterreich und Wien gesandt.

2003 werden bereits über 120 Veranstaltungen für Kinder an zwölf Standorten zu regelmäßigen Zeiten angeboten, im Mai 2003 wurden diese in dem Folder „Unterwegs mit Betty Bernstein“ bereits mit einer Auflage von 40.000 Stück publiziert.

2004 konnte das Angebot auf 18 Standorte verteilt werden mit mehr als 150 Veranstaltungen für Kinder pro Jahr.

d) Ausblick

Museumspädagogik hat eine wesentliche kulturpolitische Bedeutung. Schon in jungen Jahren wird ein Museumsbesuch als aufregend, spannend oder interessant wahrgenommen. Folge dieses frühen Zugangs zu Kultur kann eine spätere Wertschätzung von Kunst und Kultur im Allgemeinen, von Museen im Besondern sein. In Zeiten medialer Reizüber-

flutung ist dies gerade bei Kindern ein wesentliches Argument für Kulturvermittlung, andererseits wird bei Erwachsenen das Verständnis von Museen als Orten des Lernens und der Bildung gefördert.

Museumspädagogik wurde bisher überwiegend in großen Museen, urbanen Ballungsräumen oder Sonderausstellungen angeboten, kaum in lokalen Museen wie Volkskundmuseen oder Sammlungen mit heimatkundlichen Inhalten.

Durch die Initiative Betty Bernstein wurde dies verändert. Es wurden museumspädagogische Programme gerade für kleine Museen im ländlichen Raum entwickelt. Künftig wird der Schwerpunkt weniger in einer quantitativen Erweiterung der Programmstandorte liegen, sondern vor allem in Qualitätssteigerung der bestehenden Angebote sowie der laufenden Aus- und Weiterbildung des kulturpädagogischen Betreuungspersonals. Diese Weiterbildungsaktivitäten werden im Rahmen des INTERREG III B – Projektes ROME durchgeführt.

4. Auf dem Weg zur Europäischen Bernsteinstrasse

Es war von Anfang an Ziel, die gesamte Bernsteinstraße von der Adria an die Ostsee wieder neu erstehen zu lassen.

a) Das INTERREG III B – Projekt ROME

2004 wird nun mit der Umsetzung dieser Vision begon-

nen – die Bernsteinstraße beteiligt sich am internationalen Projekt **ROME**

Roman, ancient Greek and Amber routes innovative Methodologies connecting Europe

Projektpartner sind die italienischen Regionen Umbrien, Marche und Apulien, die griechische Region Ostmakedonien und die Stadt Patras, das BMWA, die Eco Plus und die NÖKU. Partner mit Beobachterstatus sind die Länder Burgenland und Steiermark sowie Szombathely, Ungarn und der Kreis Senica, Slowakei

b) Projektinhalt

Hauptsächlicher Projektinhalt ist die Vernetzung kulturtouristischer Angebote entlang römischer Routen und der Bernsteinstraße.

Das Projekt beinhaltet sechs „Work packages“. Österreich setzt in zweien davon besondere Maßstäbe.

- Die italienische Region Marche möchte Methoden für die museumspädagogische Aufbereitung von kulturhistorischen Orten entwickeln.

„Betty Bernstein“ ist dabei Pilotprojekt, d.h. die Art und Weise der Aufbereitung von Museen, Burgen, etc. durch die Bernsteinstraße und das Vermarktungskonzept von Betty Bernstein hat Vorbildwirkung für alle im Projekt beteiligten Regionen!

- Österreich leitet ein Work package zum Thema „Nachhaltige Nutzung des

kulturellen Erbes für die Regionalentwicklung“. Am Beispiel der Bernsteinstraße soll gezeigt werden wie die Aufbereitung und Vernetzung von Museen zur Tourismusbelebung einer Region beitragen kann. Ziel dabei ist es, nicht eine neue Marketingstruktur zu schaffen sondern wie auch schon im Weinviertel für eine Integration in die zuständigen Tourismusorganisationen zu sorgen. Ergebnis soll eine Ausdehnung der Bernsteinstraße auf die Bundesländer Burgenland und Steiermark sein.

c) Der Nordteil der Bernsteinstraße

Neben den Aktivitäten im Süden sind die Gespräche mit den Anrainerstaaten der Bernsteinstraße im Norden sehr weit gediehen. Sowohl Polen als auch Litauen haben ihr Interesse bereits bekundet 2005 ein Folgeprojekt zu ROME einzureichen. Damit nähert sich die internationale Kultur-Tourismusroute Bernsteinstraße der Realisierung.

Weiter Infos:

Die Österreichische Bernsteinstraße

Mag. Günter Fuhrmann,
MAS

guenter.fuhrmann@
bernsteinstrasse.net

Hauptstrasse 31
2225 Zistersdorf

Tel. +43-676/442 17 91

www.bernsteinstrasse.net



Museumspädagogische Leitfigur der Bernsteinstraße
„Betty Bernstein“



Museumspädagogische Vermittlungsprogramme rund um
„Betty Bernstein“

Fotos: Österreichische Bernsteinstraße

Der Verband der Oberösterreichischen Freilichtmuseen

Stefan Lueglinger

Die Geschichte des Verbandes

In den 1950er Jahren erfolgte im ländlichen Raum ein massiver Umbruch. Äußeres Kennzeichen war der grundlegende gestalterische Wandel der ländlichen Architektur, Symbol für die völlige Neuorientierung der Landwirtschaft und dörflich – handwerklichen Wirtschaftsstruktur.

Viele Menschen wollten diesen Wandel zwar mitvollziehen, aber deshalb nicht gleich die gesamte Tradition verlieren. Es gab drängende Fragen nach dem Erhalt und einer sinnvollen Weiternutzung der tradierten ländlichen Architektur.

Engagierte Personen versuchten qualitätsvolle Bauten vor der Zerstörung zu bewahren, um den nachfolgenden Generationen ein vollständiges Geschichtsbild weiter zu geben. Es entstand die Idee, diese Bauten zu „aktiven“, „lebendigen“ Museen einzurichten, um auf diese Weise nicht nur die Gebäude selbst sondern auch die damit verbundenen bzw. diese Formen bedingenden Lebens- und Arbeitsformen zu erhalten und weiter zeigen zu können.

Es gab zwei Strategien, einmal die Schaffung eines „Museumsdorfes“, zu dem die zu erhaltenden Gebäude ganz oder wenigstens in ihren wesentlichen Teilen hin transferiert werden sollen, oder aber die Sicherung der schützenswerten Objekte an ihren Standorten.

Nach längeren Überlegungen entschied sich Oberösterreich für die Lösung der Erhaltung am ursprünglichen Standort, also „in situ“, samt dem Schutz des tradierten Umfeldes. Pionier dieser Entwicklung war Prof. Franz Carl Lipp.

Er erkannte auch, dass die organisatorischen Nachteile einer dezentralen Lösung durch die Schaffung eines Dachverbandes ausgeglichen werden müssen. 1964/1965 erfolgte deshalb die Gründung des Verbandes der OÖ Freilichtmuseen.

An den Standorten der Freilichtmuseen, die im Lauf der Jahre dem Verband beigetreten sind, bzw. auch vom Verband initiiert wurden, haben sich vielfältige kulturelle und touristische Aktivitäten entwickelt.

Heute sind alle Freilichtmuseen wichtige Identifikationspunkte ihrer Standortgemeinden und Regionen und erfüllen so genau jene Aufgabe, für die sie geschaffen wurden.

Mit der Familie der Freilichtmuseen ist auch der Verband in seinen Aufgaben gewachsen.

Die Vorsitzenden des Verbandes waren seit dem 4.12.1964 WHofrat Dr. Walter Ortner, Prof. Dipl.Ing. Karl Leitl, Prof. Dr. Franz Carl Lipp, LHStv Dr. Christoph Leitl und seit 1991 GD Dr. Ludwig Scharinger.

Die Geschäftsführer waren Prof. Dr. Franz Carl Lipp, Dr. Alexander Jalkotzy, Bürgermeister Franz Heilmann und seit 1999 Prof. Arch. Dr.

Stefan Lueglinger

Ein Fachbeirat unterstützt den Vorstand bei seinen vielfältigen Aufgaben.

Es sei an dieser Stelle auch dankbar festgehalten, dass die Entwicklung der einzelnen Museen und des Verbandes stets vom Land Oberösterreich mit seiner Kulturabteilung und vom Bundesdenkmalamt, Landesdenkmalamt, Landesdenkmalamt für Oberösterreich gefördert und unterstützt wurde und wird.

Mit der Gründung des Verbandes 1964/65 wurden das Mondseer Rauchhaus, die Anzenaumühle (Eröffnung 1968) und Pelmberg (Eröffnung 1970) als Freilichtmuseen eingerichtet, 1974 der Unterkagerer in Auberg. 1978 kamen hinzu: der Stehrerhof, das Sensenschmiedemuseum Micheldorf, die Hackenschmiede in Bad Wimsbach, der Sumerauerhof, 1979 die Katzensteinermühle, dann wurden einige Objekte der mühlviertler Museumsstraße in den Verband aufgenommen, Scharnstein, 1991 Mitterkirchen, 1992 Hirschbach, 1995 der Brunbauerhof, 1997 der Großdöllnerhof und zuletzt Gosau.

Selbstverständlich haben sich die Mitglieder der einzelnen Trägervereine in ehrenamtlicher Tätigkeit stets bemüht, die Museen in ihrer Qualität weiter zu entwickeln.

Das Hochwasser von 2002 hat einige Museen schwer in Mitleidenschaft gezogen, dank der Hilfe durch das



Färbermuseum in Gutau



Freilichtmuseum „Großdöllnerhof“ Rechberg



Freilichtmuseum Mondsee

Land Oberösterreich wird es gelingen diese Schäden denkmalgerecht zu sanieren. Der Verband kümmert sich auch um die Sicherheit der Museen, durch Gruppenversicherung, Beratung durch Exekutive und Brandverhütungsstelle.

Der Verband ist Ansprechpartner für die Lösung baulich – denkmalpflegerischer Problemstellungen und hilft bei Finanzierungs- und Rechtsfragen. Vorstand und Fachbeirat besuchen die Museen um sich vor Ort direkt mit den Problemen vertraut zu machen und die ehrenamtlichen Tätigkeiten optimal zu unterstützen.

Durch die vielen Aktivitäten können die Freilichtmuseen jedes Jahr mehr als 100.000 Besucher begrüßen, sie bringen also auch wirtschaftlich wesentliche Impulse in ihre Regionen.

Die Gliederung der Freilichtmuseen in Oberösterreich

Nach der Idee Freilichtmuseen als dezentrale Traditionsträger war und ist es das Bestreben des Verbandes, in allen Landesteilen entsprechende Objekte zu sichern und zu präsentieren. So sollen sowohl alle oberösterreichischen Haus- und Hoftypen repräsentativ vertreten sein, als auch alle ländlichen Betriebsformen der Nachwelt ein sichtbares Zeichen der Landesentwicklung sein.

Im Folgenden werden die Museen nach den einzelnen Kategorien eingeteilt und zugeordnet:

1. Gliederung der OÖ Freilichtmuseen nach den Haustypen:

Vierkanter:

Sumerauerhof in St. Florian bei Linz

Einspringer:

Unterkagerer in Auberg

Mittermayer in Pelmburg,

Hellmonsödt

Mühlviertler Dreiseiter:

Großdöllnerhof in Rechberg

Innviertler Vierseiter:

Brunnbauer in Andorf

Hausruckhof:

Stehrerhof in Neukirchen an der Vöckla

Salzkammergut Einhaus:

Mondseer Rauchhaus

Inneralpiner Paarhof:

Gosau (im Aufbau)

Anzenaumühle, Bad Goisern

2. Gliederung der OÖ Freilichtmuseen nach Funktionstypen:

Ur- und Frühgeschichte:

Mitterkirchen

Handwerker:

Schmiede:

Bad Wimsbach –

Neydharting

Sensenschmiede:

Geyerhammer in

Scharnstein

OÖ Sensenschmiedemuseum Micheldorf

Mühle:

Katzensteinermühle

in Weyer

Furthmühle in Pram

Anzenaumühle, Bad Goisern

Färbermuseum in Gutau

Färbermuseum in Gutau

Landwirtschaft:

Sumerauerhof, St. Florian

Großdöllnerhof, Rechberg

Stehrerhof, Neukirchen

Unterkagerer, Auberg

Mittermayer, Pelmburg,

Hellmonsödt

Brunnbauer, Andorf

Unterer Bischofer, Mondsee

Bauernmöbel:

Hirschbach

Sumerauerhof

Mühlviertler Museums-

straße, Windhaag bei Frei-

stadt

3. Gliederung der OÖ Freilichtmuseen nach Standorten

Mühlviertel:

Auberg, Pelmburg / Hell-

monsödt, Rechberg, Gutau,

Windhaag bei Freistadt,

Hirschbach, Mitterkirchen

Traunviertel:

Bad Wimsbach – Neydhar-

ting, Weyer, Micheldorf,

Scharnstein,

Zentralraum:

St. Florian bei Linz

Hausruckviertel:

Neukirchen an der Vöckla,

Pram

Innviertel:

Andorf

Salzkammergut:

Mondsee, Bad Goisern,

Gosau

Aus der Gliederung lässt sich ableiten, dass für die Zukunft noch einige Aufgaben für den Verband bestehen, um den Zielen und Aufgaben sowie den Erwartungshaltungen der Gesellschaft gerecht zu werden.

Deshalb hat der Verband vor einem Jahr ein Leitbild entwickelt, das die Arbeit des Verbandes aber auch der einzelnen Freilichtmuseen unterstützen wird.

Nach den Grundsätzen dieses Leitbildes werden künftige Aufnahmen von Freilichtmuseen in den Verband er-



Freilichtmuseum „Stehrerhof“



Hackenschmiede Bad Wimsbach

folgen sowie die Erhaltungsarbeit mit dem damit verbundenen Mitteleinsatz verantwortet und betreut.

Die Erstellung dieses Leitbildes erfolgte in einem eigenen Arbeitskreis, der wissenschaftlich und organisatorisch professionell betreut wurde.

Im Folgenden wird das Leitbild mit seinen wesentlichen Inhalten vorgestellt:

Der Verband und sein Leitbild

1. Kompetenz

Kernkompetenz der OÖ Freilichtmuseen sind Pflege, Erhalt und Sanierung historischer Bausubstanz, Geräte und Einrichtungen im authentischen Umfeld, die getreue Darstellung von historischen Tätigkeiten, Lebens- und Siedlungsformen.

2. Position

Freilichtmuseen sind Forschungs- und Dokumentationsstätten, mit einem speziellen Bildungsauftrag als regionale Brennpunkte in der Vernetzung der OÖ Museumslandschaft.

3. Aufgaben, Leistungen

Wissenschaftliche Dokumentation und Grundlagenforschung für das Objekt und den dazugehörigen historischen Kulturlandschaftsraum.

Schutz, Sicherung und Pflege der baulichen Substanz.

Umfassende museumspädagogische Konzeption.

Der Verband der OÖ Freilichtmuseen ist die fachlich kompetente Serviceeinrich-

tung für die einzelnen Freilichtmuseen, Sprachrohr und Ansprechpartner gegenüber Politik, Verwaltung und Tourismus.

4. Zukunft

Vollständige Dokumentation der ländlichen Haus-, Kultur- und Wirtschaftslandschaft Oberösterreichs. Förderung von Museumsstraßen. Standortqualität sichern und weiter entwickeln.

Die Oberösterreichischen Freilichtmuseen und der Verband der OÖ Freilichtmuseen sind mit ihrem in Österreich einmaligen dezentralen Museumskonzept Träger einer 40-jährigen Erfolgsgeschichte, trotz vieler Herausforderungen.

Zum Tag der OÖ Freilichtmuseen am 21. und 22. Mai 2005 wird die sanierte Anzenaumühle wieder der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Der Verband wird sich weiter der Sicherung denkmalwürdiger ländlicher Gebäude widmen und die Mitglieder betreuen.

Die künftigen Strategien betreffen einerseits den Ausbau und die Qualitätssicherung der bestehenden Museen, andererseits aber auch die Suche nach geeigneten künftigen Objekten, um als Ziel alle oberösterreichischen Haus- und Hoftypen nachhaltig zu sichern.

Im Sinne des oberösterreichischen Museumskonzeptes 2000 wird in der jeweiligen Region mit den anderen kulturellen Einrichtungen

verstärkt kooperiert.

Nähere Informationen zum Verband der OÖ. Freilichtmuseen:

DI Dr. Stefan Lueginger
Rainerstrasse 14

4020 Linz

0732/664234

architekt.lueginger@aon.at



„Herrenhaus“ im OÖ. Sensenschmiedemuseum Micheldorf



„Experimentelle Archäologie“ im Rahmen des „Keltentfestes“ im FLM Mitterkirchen

Fotos: OÖ. Museumsverband

Wer weiß schon, was wirklich alles da ist?

Ein Projekt zur Vernetzung des mobilen Kulturgüterbestands

Willibald Katzinger/ Thomas Jerger/ Christian Hemmers

1. Einleitung – Problemstellung

Die meisten Argumente, die zur Gründung des oö. Museumsverbundes geführt haben, gehen von einer positiven Problemstellung aus:

Eine steigende Anzahl von gleichartigen Institutionen sollte eine zentrale Auskunftsstelle haben.

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, denn auch alle Bäcker, Fleischhauer, Autowerkstätten etc. finden sich zumindest in der Wirtschaftskammer zusammen.

Mit einer zentralen Auskunftsstelle kann der gegenseitige Informationsaustausch unter den Museen viel besser bewerkstelligt werden, kann eine Vernetzung der Programme stattfinden oder etwa ein gemeinsames Auftreten in der Werbung usw. usw.

Es gab aber auch ein nicht unwesentliches Argument ex negativo:

Bis vor drei Jahren hatten nicht einmal eingefleischte Museumsliebhaber noch einen einigermaßen gültigen Überblick zur aktuellen Museumslandschaft in Oberösterreich.

Noch weniger konnte ein Einzelner wissen:

Was ist wo zu sehen? Wann kann er dort auftauchen kann? Was gibt es noch alles in den verschiedenen Depots?

Vielleicht wusste es der eine oder andere Beamte in der Kulturabteilung des Landes.

Heute haben wir schon eine etwas bessere Datenbank,

die sogar versucht, eine gewisse Klassifizierung vorzunehmen, wenn wir auch wissen, dass die vorgenommene Einteilung problematisch ist, weil sie das eine Mal auf den Typ des Museums abzielt, das andere Mal auf den Hauptsammlungsbereich und das dritte Mal auf die institutionelle Struktur.

2. Grundlagendaten – Eine Zwischenbilanz

(Jerger)

Seit Gründung des OÖ. Museumsverbunds im Jahr 2001 werden kontinuierlich Daten zu den oberösterreichischen Museen gesammelt.

Museumsdatenblätter

Als Basis für die Arbeit des Museumsverbunds werden jährlich die Museumsdatenblätter aktualisiert. Diese enthalten Name, Kontaktadresse, Telefonnummer, Faxnummer, E-Mail-Adresse, Homepage, Beschreibung des Museums, Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Träger und Auskunftsperson, Politischer Bezirk, Zuordnung zur „Museumsart“ bzw. Museumsthema (hier ist eine zweimalige Nennung möglich) und Zuordnung zu einem kleinregionalen Museumsverbund und werden einmal im Jahr in „großem Stil“ aktualisiert.

Intern verwaltet werden noch die Zuordnungen zu einer Tourismusregion, die Verlinkung mit der Tourismusplattform Tiscover.

Diese Daten werden in die Datenbank des OÖ. Muse-

umsverbunds eingepflogen und werden laufend aktualisiert. Zur Aktualisierung genügt eine Mitteilung an die Geschäftsstelle.

OÖ. Museumskonzept

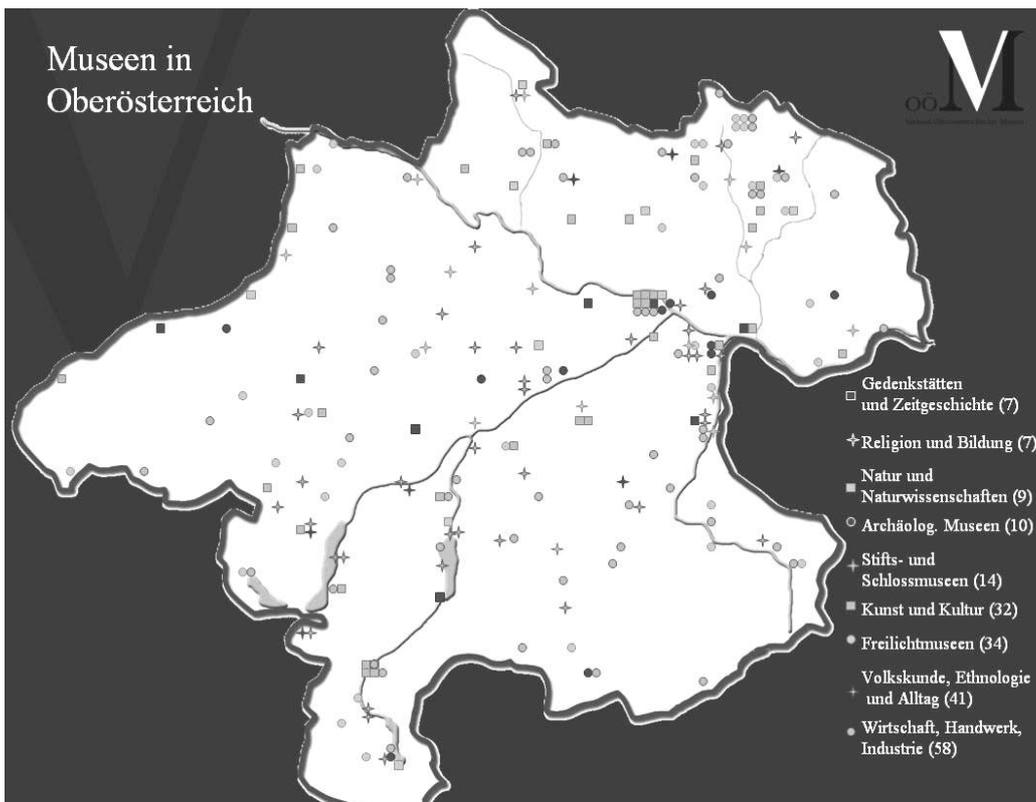
Die Museumserhebung in Oberösterreich zum „OÖ. Museumskonzept 2001“ wurden von der Kulturabteilung des Landes dem Museumsverbund zur weiteren Verwertung und Verwaltung übergeben. Diese Erhebungsbögen enthalten die vielfältigsten Informationen zu den einzelnen Museen. Diese Daten liegen nur in schriftlicher Form vor.

Neben den Basisdaten (siehe Museumsdatenblätter) wurden folgende Themen abgefragt: Gründungsdaten, Rechtsträgerschaft, Struktur des Museums, Finanzierung des Betriebes, Flächenangebot, Museumskategorie, Schwerpunkt der Bestände, Objektzahl, Informationsmöglichkeit für Besucher, Bibliothek und Archiv, Personale Vermittlungsangebote, Veranstaltungen, Kooperationen, Beratung und Mitarbeiterausbildung, Altersstruktur der Mitarbeiter, Besucherzahl und Kurzcharakteristik des Museums. 229 Bögen wurden zur Analyse herangezogen.

Diese Daten wurden für das OÖ. Museumskonzept 2001 verarbeitet und gleichzeitig mit diesem publiziert.

Digitale Inventarisierung

2002 führte der Museumsverbund zum Thema



„Digitale Inventarisierung“ eine Umfrage unter den Museen durch. Ziel dieser Umfrage war es, die Museen in Oberösterreich dahingehend zu befragen, ob eine geeignete Software zum Inventarisieren der Museumsbestände durch den Museumsverband ausgewählt und empfohlen werden sollte. Gleichzeitig wurden die Rahmenbedingungen (Finanzierung, Mitarbeiter, Kenntnisse der EDV usw.) zum Stand der Inventarisierung abgefragt. 135 Museen haben den Fragebogen beantwortet. Die Auswertung der Bögen ergab den überwiegenden und eindeutigen Wunsch der Museen, im Bereich der digitalen Inventarisierung Hilfestellung zu bekommen.

Versicherungsschutz

2003 wurde zum Thema Versicherungsschutz und Sicherheit im Museum eine Umfrage gestartet. 80 Muse-

en haben die Fragen zum Versicherungsschutz beantwortet. Ziel dieser Umfrage war es, zu klären, ob der Wunsch besteht, hier eine günstigere Variante des Versicherungsschutzes erarbeiten zu lassen. Dieses Projekt ist derzeit immer noch in Ausarbeitung, geeignete Rahmen- und Bündelversicherungen für die Museen anzubieten.

Kulturvermittlungsschwerpunkte

2003 wurde im Zuge des Ausbaus der Internetplattform mit dem Schwerpunkt „Kulturvermittlung“ dieser Bereich abgefragt. Der Stand der Vermittlungsschwerpunkte wurde dahingehend abgefragt, ob folgende Bereiche vom jeweiligen Museum abgedeckt werden: Personale Vermittlungsangebote und Mediale Vermittlungsangebote.

Der Bereich „Personale Ver-

mittlungangebote“ umfasste: Frontalführungen, gesprächsorientierte und aktionsorientierte Angebote, spezielle Angebote für verschiedene Besuchergruppen (Kinder, Schüler, Fremdsprachen etc.). Der Bereich „Mediale Vermittlung“ beinhaltete: Publikationen, Lehrerhandreichungen, Online-Texte, digitale Medien usw. Weiters abgefragt wurde, welche Kooperationsformen von den Museen genutzt werden und welche Projekte mit Partnern durchgeführt werden. Gleichzeitig wurde eine Aktualisierung der Daten zum Raumangebot durchgeführt.

Zur Erstellung einer kleinen digitalen Bibliothek auf der Homepage des Museumsverbands wurden ebenfalls die Daten bzw. Materialien eingeholt.

99 Museen haben die Bögen zurückgesandt.

Die Daten wurden bereits in

die Datenbank des Museumsverbands eingepflogen.

Ausblick

Zukünftig wird der Museumsverband laufend die Datenblätter der Museen weiter aktualisieren. Das flexible System der Datenbank des Museumsverbands erlaubt eine ständige Aktualisierung. Jedes Museum hat die dauernde Möglichkeit, seine Daten zu aktualisieren. Ein Schreiben, ob digital oder schriftlich, kann jederzeit der Geschäftsstelle übermittelt werden. Entscheidend ist, dass nur jene Daten aktualisiert werden können, die auch dem Museumsverband bekannt werden.

Die verarbeiteten Daten zu den Museen werden in unterschiedlichster Form genutzt. So sind die Basisdaten durchwegs zur Informationsweitergabe an Dritte bestimmt (ob Besucher, Tourismusorganisationen, andere Museen usw.).

Die vom Museumsverband erhobenen speziellen Daten (z.B. Versicherungsschutz, Kulturvermittlung) fließen immer konkret in ein durchzuführendes Projekt ein.

Tatsache ist, dass, je mehr Informationen zu einem einzelnen Museum vorhanden sind, desto eher kann die Gesamtsituation analysiert und beurteilt werden und ein „Abbild“ des Museums erstellt werden.

Problematisch erweist sich die Bereitschaft der Museen, Erhebungen auch zu beantworten und die Fragebögen zurückzusenden. Dies ist angesichts der Tatsache, dass laufend von verschiede-

nen Institutionen (z.B. Statistik Austria) Umfragen durchgeführt werden, als nicht verwunderlich. Der Museumsverband versucht daher, gezielt und in möglichst einfacher Form Themen abzufragen und Daten zu aktualisieren und zu erfassen.

Fazit

Zusammengefasst und verkürzt lässt sich durch den Datenbestand folgende Feststellung im Bereich Kategorisierung bzw. Systematisierung der Museumslandschaft treffen:

- Oberösterreichs Museumslandschaft besteht gegenwärtig aus 276 Museen und Sammlungen.

- Von 1990 bis 2000 lassen sich 90 (!) Neuerrichtungen feststellen.

- 158 Museen sind derzeit im OÖ. Museumsverband, als Service- und Interessengemeinschaft vertreten.

Die Museen Oberösterreichs lassen sich thematisch folgendermaßen kategorisieren (Angaben nach der Datenbank des Museumsverbands; nicht berücksichtigt sind überschneidende Sammlungsgebiete):

Archäologie, Ur- und Frühgeschichte 10

Freilichtmuseen und Landwirtschaft 34

Gedenkstätten und Zeitgeschichte 7

Wirtschaft, Handwerk, Han-

del, Industrie 57

Stifts- und Schlossmuseen 14

Kunst und Kultur 32

Volkskunde, Ethnologie und Alltag 41

Natur und Naturwissenschaften 11

Religion und Bildung 7

Heimat- und Stadtmuseen 63

3. Marktpräsenz durch Profilierung

(Katzinger)

Aus dieser Zusammenstellung ist unschwer zu ersehen, dass es dort oder da Parallelen gibt.

Wir finden unter den Freilichtmuseen z.B. drei Troadkästen, die – das weiß ich schon – bei Gott nicht gleich sein müssen. Da gibt es schon Unterschiede und einer ist natürlich soviel wert wie der andere. Darüber hinaus gibt es noch eine Menge weitere Troadkästen, die gar nicht als Museum deklariert sind.

Solche Parallelitäten oder Fast-Parallelitäten ließen sich viele aufzählen.

Es gibt zum Beispiel mindestens zwei Feuerwehrmuseen, ein Schnaps- und ein Whiskymuseum, das eine bei Volkskunde, das andere bei der Wirtschaft eingereiht. Vom pädagogischen Blickwinkel betrachtet sind beide nicht ganz koscher.

Diese Zwei- und Mehrglei-

sigkeiten sind von den einzelnen Museen aus gesehen nicht weiter tragisch, für den Durchschnittsbesucher aber enttäuschend. Der zehnte lederne Feuereimer im zehnten Museum ist für ihn ganz einfach nicht mehr interessant.

Oder: die Steinbeile der Jungsteinzeit sehen in Enns nicht anders aus als in Linz oder Wels, in Köln, in Stralsund oder Helsinki. Mag sein, dass sie sich geologisch ein wenig unterscheiden. Doch wird nur der versierte Beilforscher in der Lage sein, Disparitäten zu sehen, der Normalbesucher jedoch nicht.

Damit will ich nicht sagen, dass der Fund eines Steinbeiles z.B. für ein Heimatmuseum historisch gesehen nicht wichtig wäre und dass es deshalb nicht aufbewahrt werden sollte, aber man wird sich das Ausstellen überlegen, wenn im Nachbarmuseum ein gleiches oder ganz ähnliches Objekt zu sehen ist oder eine ganze Sammlung davon.

Was ich damit meine ist, dass angesichts der gewaltigen Informationslawine, die täglich über uns hinwegrollt, ein Museum nur dann Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann, wenn es sich von anderen unterscheidet, wenn es eine eigene unverwechselbare Marke entwickelt. Das weiß man in der Wirtschaft schon lange und es ist bei Adidas nicht anders als bei Puma oder Nike, bei Fiat oder Renault, bei Omo und Persil.

Die Museen stehen ebenfalls in Konkurrenz mit- oder

gegeneinander. Sie unterliegen den gleichen Wirkmechanismen des Marktes und können sich darin selbst nicht ausnehmen.

Wenn sie glauben, in dieser Hinsicht etwas anderes zu sein als Pepsi und Coca Cola, dann werden sie eben vom Besucher, vom Markt "herausgenommen". Es ist ein Irrtum zu glauben, dass die potentiellen Besucher dennoch ein Museum nach dem anderen abklappern.

Bei einer Tagung "Zeitgeschichte und Museum" haben sich über diese meine Sichtweise viele Teilnehmer entrüstet, weil ich ihrer Meinung nach z.B. den Bürgerkrieg in Österreich marketingmäßig gleich behandle wie Chlorodont oder Mentadent-C. Dabei kann ja nur entscheidend sein, ob mein Museum interessante Objekte zum Bürgerkrieg zu bieten hat oder nicht. Wenn nicht, sollte ich die Finger davon lassen.

Freilich kann man dem entgegen halten, dass z.B. ein Heimatmuseum ganz andere Aufgaben habe.

Dass es in erster Linie für die Bevölkerung der eigenen Gemeinde zuständig sei und nicht für einen x-beliebigen Besucher irgendwo aus Buxtehude. Oder dass die Besucher generell gar nicht so wichtig sind, weil es doch darum gehe, das Kulturgut der engeren Heimat zu sichern und pfleglich zu bewahren.

Nun, in letzterem Fall würde dann wohl ein Depot genügen, man bräuchte kein Museum.

Zum ersten Punkt wäre zu



sagen, dass über kurz oder lang Alle Alles gesehen haben werden, sodass man wieder zusperren kann. Der Tourismusverantwortliche wird sich die Haare raufen und der Bürgermeister grantig sein.

Wie aber sollten wir Museen uns unterscheiden?

Nun, da gibt es mehrere Möglichkeiten:

- Über die Art und das Design der Präsentation zum Beispiel. Das ist wichtig, trifft aber noch nicht ganz den Kern der Sache. Ein Museumsgestalter schaut nämlich vom anderen ab. Außerdem hängt das Ergebnis nicht unerheblich von den vorhandenen finanziellen Mitteln ab.

- Das Service: Was biete ich dem Besucher, den Schulklassen, den Vereinen, dem Touristen etc. Dies hängt jedoch nicht nur vom Wollen ab, sondern auch vom vorhandenen Personal und damit meist wieder vom Geld.

- Am leichtesten könnten wir uns bei der Präsentation der jeweiligen Sammlungen unterscheiden. Die vorhandenen Originale sind nämlich

das Um und Auf jeder Institution, die sich Museum nennt, ob sie nun im materiellen oder ideellen Sinn als wertvoll zu bezeichnen sind. Und nur sie rechtfertigen den Aufwand, der mit ihrer Aufbereitung und ihrer Präsentation verbunden ist.

In der Regel sind dies Gegenstände aus der Vergangenheit. Darum ist es z.B. völlig absurd, eine Einrichtung als "Museum of the future" zu bezeichnen oder als „Gulaschmuseum“, wie es in Wien eines gibt.

Wie können wir aber wissen, was es ohnedies ein paar Häuser weiter zu sehen gibt? Indem ich ein wenig beim Nachbarn spioniere. Aber das ist bei den rund 280 Museen im Land schon ein bisschen schwierig. Selbst wenn der Einzelne drei Museen pro Tag schafft, wird er immer noch drei Monate unterwegs sein, Samstag-Sonntag eingerechnet. Wenn pro Museum nur eine Person auf Spionagetour ist, müssen wir die drei Monate mit der Anzahl der Museen multiplizieren, ergibt summa summarum 840 Monate oder 70 Mann(Frau)jahre, also ein ganzes Menschenalter.

Das trifft in der Realität natürlich nicht zu und ist rein statistisch zu sehen. Aber der Aufwand wäre dennoch enorm, wenn wir uns alle ab morgen auf Wanderschaft begeben würden.

Deshalb hat der OÖ. Museumsverbund ein Projekt initiiert, das die Erfassung des Kulturgüterbestandes in den oö. Museen zum Ziel hat. Es

handelt sich unseres Erachtens nach um ein Unternehmen, von dem alle Beteiligten und darüber hinaus auch viele vorerst Nichtbeteiligte profitieren können.

Ich denke da an unerschöpfliches Material für Magisterarbeiten und Dissertationen, an Dokumentationen zu den verschiedensten Themen und Bereichen in Form von Broschüren, Büchern oder CDs.

Ich denke an die Zusammenstellung von Landesausstellungen oder auch kleinere Ausstellungen in kleineren Museen. Wenn ich bereits weiß, was ich mir eventuell wo ausborgen könnte, habe ich schon viel gewonnen.

Und ich denke dabei auch an die Möglichkeit, das eigene Profil, die eigene Marke stärker herausarbeiten zu können. Es kann in dieser Hinsicht nie schaden, über den Tellerrand hinaus zu blicken. Und es gibt noch einen Grund, den ich hier nicht verheimlichen will:

Wir könnten auf Anhieb feststellen, ob es wirklich notwendig ist, ein fünftes Troadkastenmuseum, ein zweites Whiskymuseum oder ein drittes Feuerwehrmuseum einzurichten.

Denn eines muss uns allen wohl klar sein, dass eine weitere Vermehrung der Museen nur dann sinnvoll sein kann, wenn diese andere, neue Inhalte bieten. Alles andere ist nur sinnlose Konkurrenz und kann nicht in unser aller Interesse liegen.

„Wer weiß schon, was wirklich alles da ist?“
Marktpresenz durch Profilierung



4. Problematik der Katalogisierung und Kategorisierung

(Katzinger)

In der Vorstandssitzung des OÖ. Museumsverbundes wurde Mag. Hemmers beauftragt, in den nächsten zwei Jahren eine Sichtung und Verzeichnung der Museumsbestände in Oberösterreich vorzunehmen. Das wird zweifellos eine Sisyphusarbeit, die nur dann gelingen kann, wenn die Museen mitarbeiten. Diese Mitarbeit kann vielerlei Gestalt annehmen. Wo ein gutes Inventar bereits vorhanden ist, kann es im Idealfall schon genügen, ein Duplikat, eine Kopie zur Verfügung zu stellen. Meistens aber wird man darüber hinaus die fachliche Hilfe des jeweiligen Museumsleiters oder der -leiterin benötigen. Er, sie oder andere Helfer kennen die eigene Systematik am besten, denn auf diese kommt es in erster Linie an, wenn man ein gesamtes Kulturgüterverzeichnis anlegen will. Die Systematiken aber werden so verschieden und bunt sein wie die Museen

selbst.

Sollte in einem Museum noch kein brauchbares Inventarverzeichnis vorhanden sein, bietet die Erfassung des gesamten Kulturgutes in Oberösterreich (sprich der Objekte) einen guten Anlass, ein solches anzulegen. In diesem Fall könnte sogar die Kategorisierung der Gesamterfassung übernommen werden.

Natürlich sind wir uns bewusst, dass es äußerst schwer werden wird, eine von allen Museen akzeptierte Einteilung vorzunehmen. Man kann nämlich, um ein drastisches Beispiel zu wählen, einen Nachttopf unter dem Oberbegriff Alltag einordnen, unter Gesundheit und Hygiene, unter Keramik, Eisen etc.

Für das "Museum für historische Sanitärobjekte KLO & und SO" in Gmunden wird es hochinteressant sein, wo es derlei Objekte noch gibt. Ganz ähnlich verhält es sich bei Handwerksobjekten, ob es sich nun um Produkte oder Werkzeuge handelt. Was in dem einen Museum unter Tischler fällt, wird im anderen den Zimmerleuten zugeschrieben sein usw.

In einem Fall wird sich ein Gemälde unter "Mutter mit Kind" eingeordnet finden, im anderen als "Maria mit dem Jesulein", im dritten Fall wird es unter Ölgemälde, Religion 18. Jahrhundert laufen. Und das ist nicht nur in kleinen Museen so, sondern in hauptamtlich geführten ebenso.

Wir haben uns eine Vorgehensweise überlegt, wollen aber doch dieses Workshop

dazu nutzen, auch Ihre Meinung dazu zu erfragen, denn dies ist ein Projekt, das sich zwar theoretisch anhört, aber sehr viel mit Praxis zu tun hat.

Bevor wir nun in die Diskussion eintreten, wird Ihnen Kollege Mag. Hemmers erläutern, wie wir uns das Ganze gedacht haben. Vielleicht steht am Ende unserer Diskussion ein ganz anderes Modell, - wer weiß. Uns würde es recht sein.

5. Das Projekt „Erfassung des mobilen Kulturgüterbestands im Bundesland Oberösterreich“

(Hemmers)

Einleitung

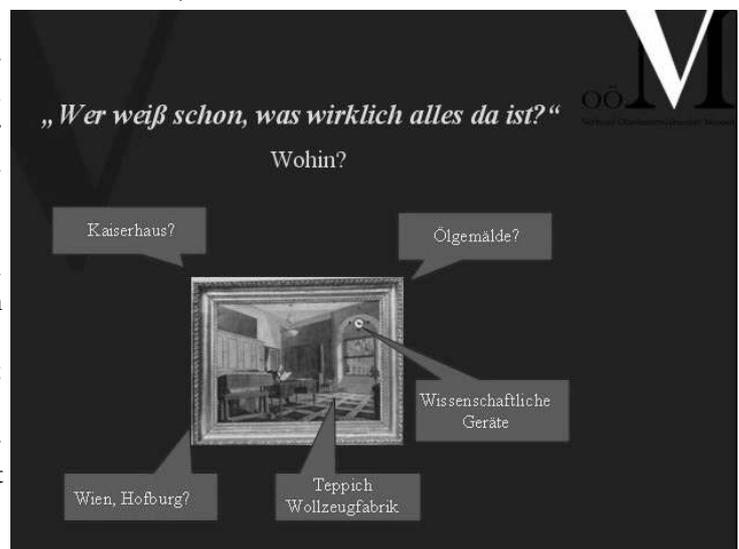
Derzeit verfügen wir im Bundesland Oberösterreich über keinen Überblick und nur wenig verwertbare Daten zum mobilen Kulturgüterbestand. Die oberösterreichische Museumslandschaft lässt sich aufgrund vieler unterschiedlicher und übergreifender Sammlungsschwerpunkte nur schwer in Kategorien und Systematiken einordnen. Dies hat in vielen Fällen die Ursache darin, dass zahlreiche Museen über keine Inventare, sei es in handschriftlicher oder digitaler Form, verfügen und zum großen Teil ein informeller Überblick zu den Sammlungsbeständen und Sammlungsschwerpunkten fehlen.

Aus diesem Grund soll mit unserem Projekt eine Kategorisierung der OÖ. Museumslandschaft erarbeitet werden. Damit können ob-



jektive Schlüsse in qualitativer und auch quantitativer Hinsicht auf die aktuelle Museumslandschaft gezogen werden. Es kann also auch in Erfahrung gebracht werden, welche Schwerpunktsetzungen und Themenkonzentrationen innerhalb der Museumslandschaft tatsächlich vorhanden sind.

Um nun die nötigen Einblicke in die tatsächlich vorhandenen Sammlungsbestände zu bekommen, zukünftige Sammlungsstrategien zu entwickeln und Empfehlungen abgeben zu können, ist eine Grundlagenerhebung notwendig, die das Inventar, die Samm-



lungsschwerpunkte, die baulichen Voraussetzungen, die organisatorischen Strukturen, die Einbindung in die Region (Bezirk, Gemeinde) zum Gegenstand der Untersuchung macht.

Zielformulierung

Ein vorrangiges Ziel des Projekts „Kategorisierung des mobilen Kulturgüterbestands im Bundesland Oberösterreich“ ist eine Erhebung, wo in Oberösterreich schwerpunktmäßige Sammlungen vorhanden sind, in welcher Form diese präsentiert werden und in welchem qualitativen Zustand und Umfeld sich diese befinden. Als Fernziel wird dabei aber auch eine Gesamterfassung des Kulturgüterbestandes in Oberösterreich angestrebt. Parallel dazu soll eine digitale Datenbank mit einer aus dem Projekt resultierenden Beschlagnahme erstellt werden, die sowohl wissenschaftlich, als auch für Interessierte einsehbar ist und in das Internetportal des OÖ. Museumsverbands eingebunden werden soll. Diese kann auch als Unterstützung der derzeit laufenden „Digitalisierungs-offensive“ der Sammlungsbestände der Museen gesehen werden.

Die Kategorisierungssystematik

Basis des Kategorisierungsprojekts soll die „Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen“ (Hrsg. Vom Hessischen Museumsverband; 4. Aufl., Kassel 1993) sein. Dieser international anerkannte

Thesaurus des Hessischen Museumsverbands soll durch schrittweise Entwicklung und Beobachtung der Kulturgüterbestände im Laufe des Projekts für die Museen Oberösterreichs adaptiert werden. Das Klassifikationsmodell der „Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen“ wurde vor allem für Museen und Sammlungen mit einem heterogenen Bestand an kulturgeschichtlichen Objekten erarbeitet und enthält eine Gliederung von 18 Bereichen (= z.B. Wohnen), die sich in Sachgruppen (= z.B. Möbel) aufteilen, die wiederum in unterschiedlich viele Untergruppen (= z.B. Truhen, Kommoden, Schränke, Sitzmöbel, Tische usw.) aufgeschlüsselt werden.

Für Spezialmuseen, die vorwiegend über einen homogenen Sammlungsbestand verfügen, kann dieses System nur eine Anregung sein.

Auf Basis dieses Klassifikationssystems soll eine für die OÖ. Museumslandschaft geeignete Matrix erstellt werden. Anhand dieser Matrix erfolgt dann die Aufnahme des mobilen Kulturgüterbestands. Die erhobenen Daten werden in die zu adaptierende Datenbank des OÖ. Museumsverbands aufgenommen.

Die jeweils einem Museum zugeordneten Daten werden mittels eines Diskettenabzugs den Museen zur Digitalisierung ihrer Objektbestände übergeben. Die Matrix wird dabei als Basis für die gemeinsame „Beschlagnahme“ herangezogen, und

in das Inventarisierungsprogramm COMPENDIS eingebaut (= in Vorbereitung).

Die mittels COMPENDIS inventarisierten Daten können dann im Gegenzug wiederum in die Datenbank des Museumsverbands eingefügt werden. Auf Basis dieser Informationen kann jeder mögliche virtuelle Output ermöglicht werden. Als Webservice kann so (ebenfalls durch ein Berechtigungskonzept reguliert) eine breit gefächerte „schlagkräftige“ Datenbank entstehen, die einen ungeheuren Nutzen für viele Bereiche in sich trägt.

Zu erwartende Ergebnisse des Projekts

- Das Projekt „Kategorisierung“ ermöglicht eine kulturgeschichtliche Momentaufnahme der Museen des Bundeslandes Oberösterreich am Beginn des 21. Jahrhunderts.
- Ausgehend von der Aufnahme des mobilen Kulturgüterbestands könnten gezielte Sammlungsstrategien formuliert und entwickelt werden.
- Neugründungen von Museen mit speziellen Schwerpunkten können ebenfalls gezielter vorgenommen werden.
- Strategische Marketingaktivitäten sind besser planbar.
- Die Daten des Projekts können bei vernetzten Ausstellungsprojekten genutzt werden.
- Die Daten können als Grundlage für wissenschaftliche Projekte und die weitere Erforschung von Kulturgütern in Oberösterreich

genutzt werden.

- Die jeweils einem Museum zugeordneten Daten werden mittels eines Diskettenabzugs den Museen zur Digitalisierung der Objektbestände übergeben. Basis der gemeinsamen „Beschlagwortung“ ist die Matrix, die ebenfalls in das Inventarisierungsprogramm COMPENDIS eingebaut wird (= in Vorbereitung).

- Die Ergebnisse des Projekts sollen in einer Publikation münden, die in der Reihe „Studien zur Kulturgeschichte Oberösterreichs“ der OÖ. Landesmuseen publiziert werden soll

Ablauf

Das Projekt gliedert sich in drei Abschnitte von denen der erste am 1.10.2004 begonnen hat und im Idealfall bis 31.5.2006 abgeschlossen werden kann.

In einem ersten Projektblock wird anhand von drei Modellmuseen, die sich stark unterscheiden, ein Klassifikationsmodell bzw. eine Matrix erstellt. Dieses Modell dient als Basis für alle nachfolgenden Projekt-schritte Diese Kategorisierungssystematik soll anschließend in die Inventarisierungssoftware „COMPENDIS“ einfließen, und damit die Arbeit der digitalen Inventarisierung erleichtern und die „einheitliche“ Grundlage der Beschlagwortung bilden.

Nach der Präsentation des Ergebnisses wird in einem einmonatigen Entscheidungsfindungsprozess der Projektgruppe des OÖ Museumsverbundes über den

Fortgang, die Abänderung oder die Einstellung des Projekts entschieden.

Bei Weiterführung beginnt als zweiter Block die intensive Phase des Projekts mit der eigentlichen Erfassung des mobilen Kulturgüterbestands. Dazu werden die Museen Oberösterreichs bereist und vor Ort die jeweilige Aufnahme der Daten anhand des Klassifikationsmodells vorgenommen. Die aufgenommenen Daten werden im Anschluss an die Aufnahme in die Datenbank des OÖ. Museumsverbunds eingearbeitet und somit zentral verwaltet.

Nach einem weiteren umfassenden Projektcontrolling sollen in einem abschließenden Projektabschnitt die in der Datenbank vorhandenen Daten zum Objekt- bzw. Sammlungsbestand der Museen ausgewertet werden. Parallel dazu wird die Erstellung der Publikation erfolgen.

Nähere Informationen zu diesem Projekt erteilt die Geschäftsstelle des OÖ. Museumsverbunds.



Die Illustrationen zeigen Ausschnitte aus der Präsentation zum Workshop „Wer weiß schon, was wirklich alles da ist?“

Internationale und Europäische Verbundmöglichkeiten für Museen

Udo B. Wiesinger

Der vorliegende Beitrag gibt die Themen des gleichnamigen Workshops wieder.

Folgende Themen wurden behandelt:

- Internationale Organisationen

ICOM, NEMO

- Themenspezifische Organisationen

- EU – Programme

- Bilaterale Kooperationen

- Internet

ICOM

Besteht aus zahlreiche internationalen Fachkomitees

z. B.:

CIMAM - International Committee for Museums and Collections of Modern Art

CIMCIM - International Committee for Museums and Collections of Musical Instruments

DEM HIST - International Committee for Historic House Museums

ICLM - International Committee for Literary Museums

NATHIST - International Committee for Museums and Collections of Natural History

ICR - International Committee for Regional Museums

ICOM-Österreich

Die weltweit einheitlich gestaltete ICOM-Mitgliedskarte ermöglicht freien Eintritt von ICOM-Mitgliedern in den meisten in- und ausländischen Museen, auf jeden

Fall in solchen, die ICOM-Mitglieder sind.

Aufgaben und Aktivitäten

- Abhaltung von Seminaren
- Herausgabe des ICOM-Newsletters

- Österreichisches

Museumsgütesiegel

- Interessensvertretung gegenüber Politik und Gesellschaft in Österreich

- Förderung der Kontakte der Mitglieder in den Internationalen Fachkomitees von ICOM und Unterstützung von Tagungen derartiger Fachgremien in Österreich

- Pflege der Kontakte zu anderen ICOM-Nationalkomitees

- (Mit-)Organisation des alle drei Jahre stattfindenden Bodensee-Symposiums, das zusammen mit den ICOM-Komitees von Deutschland und der Schweiz abgehalten wird.

- Zusammenarbeit mit internationalen Interessensgruppen: seit 1993 offizieller Partner bei CEICOM, einer formellen Kooperation der zentraleuropäischen ICOM-Nationalkomitees (Deutschland, Tschechien, Polen, Slowakei, Slowenien, Kroatien, Ungarn sind die Partner).

- Internationaler Museumstag 2005 (Termin: Sonntag, 8. Mai 2005) Thema:

„Museen bauen Brücken“ (museums bridging cultures)

- Lange Nacht der Museen 2005

- ICOM Generalkonferenz

2007 (Termin: 26. bis 31.

August 2007; Wien) Thema: „museums fundamentals of understanding“

NEMO – Network of European Museum Organizations

NEMO ist eine Organisation der professionellen Museumsorganisationen in der EU. NEMO wurde als übernationales Netzwerk gegründet – mit dem Ziel die Interessen der Museen in Politik und Verwaltung der EU zu vertreten und die Kooperation der Museumsorganisationen zu koordinieren.

Aufgaben:

- Kenntnisse über EU-

Initiativen zu verbreiten, die Museen betreffen

- Unterstützung der EU in museumsrelevanten Angelegenheiten

- Mitwirkung an Bemühungen, die museumsrelevanten Initiativen der EU auch für die Museen nutzbar zu machen.

Themenspezifische internationale Organisationen

Neben den internationalen Komitees von ICOM gibt es in einer Reihe von Themenbereichen Zusammenschlüsse von Museen.

Z.B.

- Worklab

- Association of European Open-air Museums (AEOM)

- Association of European Jewish Museums

EU - Programme**Kultur als Beruf:**

Ziel 3

Equal

Leonardo da Vinci

Sokrates

Innovative Maßnahmen im

Europäischen Sozialfonds

Regionalentwicklung

Interreg

EFRE

Europ. Kulturhauptstadt

Städtepartnerschaften

Grenzüberschreitende Projekte**- Interreg****- Grenzüberschreitende Kleinprojekte**

Im Rahmen der Interreg-III-A-Programme gibt es auch die Möglichkeit, Maßnahmen vorzusehen, die kleine grenzüberschreitende Projekte unterstützen. Beispielsweise in Österreich oder in Deutschland gibt es zahlreiche Interreg-III-A-Programme, die diese Aktivitäten fördern. Auch in den benachbarten Beitrittskandidatenländern gibt es Finanzierungsmöglichkeiten für Träger von kleinen grenzüberschreitenden Kulturprojekten. Gerade für TrägerInnen von Kulturprojekten, die grenzüberschreitende Kontakte aufbauen oder kleinere grenzübergreifende Veranstaltungen planen, bieten diese Kleinprojektschienen eine ausgezeichnete Möglichkeit auch einen Einstieg in EU-Programme zu finden.

Kultur 2000**Leonardo****Sokrates**

Details zu den EU-Programmen sind über die entsprechenden Internet-Seiten abrufbar. Beratung gibt es sowohl bei den jeweiligen Nationalagenturen der Programme sowie über EU - Inforelais.

Leader+**Ländlicher Raum**

Beispiele:

- Die NÖ Eisenstraße hat wesentliche Teile ihrer Projekte über LEADER+ kofinanziert.

- Kofinanzierung von Projekten an der oö. Eisenstraße durch LEADER+: 70% der Kosten des Sensesfestivals (Gesamtkosten ca. €136.000) – Restfinanzierung durch Eigenmittel/ Sponsoring ist erforderlich!

Bildungsprogramme**Leonardo da Vinci**

Ausbildungsprogramme, im Museumsbereich relevant für Vermittlungsarbeit in verschiedenen Bereichen. z.B.: Das Museum Arbeitswelt in Steyr organisierte ein Ausbildungsprogramm für regionale Kultur- und Naturvermittler.

Der Einsatz war in Kooperation mit der Eisenstraße, insbesondere in Zusammenhang mit der Landesausstellung Land der Hämmer geplant.

Die Ergebnisse des Projektes Verena in Form eines Curriculums für die Ausbildung von RegionalvermittlerInnen wurden in der Touris-

musregion Donauland Strudengau in Zusammenhang mit der Landesausstellung 2002 in Waldhausen umgesetzt.

Sokrates II, Grundtvig

Lebensbegleitendes Lernen durch transnationale Zusammenarbeit. Erwachsenenbildung.

Ansätze, die für Museen nutzbar sind, bestehen bei allen Grundtvig – Programmteilen.

Aktion 1: Europäische Kooperationsprojekte

Aktion 2: Lernpartnerschaften

Aktion 3: Fortbildungsstipendien

Aktion 4: Grundtvig-Netze

Kultur 2000**Ziele sind:**

a) Förderung des kulturellen Dialogs und des wechselseitigen Kennenlernens der Kultur und der Geschichte der europäischen Völker

b) Förderung des kulturellen Schaffens und der transnationalen Verbreitung der Kultur sowie des Austauschs von Künstlern, Kulturschaffenden und anderen professionellen und sonstigen Kulturakteuren ...

c) Hervorhebung der kulturellen Vielfalt und Entwicklung neuer Formen des kulturellen Ausdrucks

d) Austausch und Hervorhebung des gemeinsamen kulturellen Erbes ...

e) Berücksichtigung der Rolle, die der Kultur im Rahmen der wirtschaftlichen



und gesellschaftlichen Entwicklung zukommt.

f) Förderung des interkulturellen Dialogs ...

g) ausdrückliche Anerkennung der Kultur als Wirtschaftsfaktor ...

h) Verbesserung des Zugangs zum und der Beteiligung am Kulturbetrieb in der Europäischen Union für die größtmögliche Zahl von Bürgern.

z.B.: Transnationale Ausstellungsprojekte

Das Museum Arbeitswelt Steyr war an einem Projekt zum Thema Migration beteiligt, in dem sowohl in den beteiligten Regionen spezifische Themen in Form von Ausstellungen präsentiert werden als auch gemeinsam eine Wanderausstellung produziert wird.

Derzeit läuft ein Antrag, bei dem es um Ausstellungen zum Thema Arbeit gehen soll

Projekthalt

Es ist nur dann sinnvoll, einen Antrag zu stellen, wenn es sich inhaltlich um ein Thema handelt, das man jedenfalls realisieren möchte. Künstlich ein Projekt zu formulieren, nur um Fördermittel zu lukrieren, lohnt den Aufwand in der Regel nicht. Schwerpunktmäßig wird es in der nächsten Zeit um Kooperationen und Aufbau bzw. Nutzung internationaler Netzwerke und insbesondere um Kooperationen mit dem Osten gehen.

Finanzierung

Brüssel zahlt immer nur einen Teil der Gesamtkosten eines Projektes. Die restlichen Beträge können durch Bargeld (etwa über nationale Förderungen) oder durch Eigenleistungen verschiedener Art, in der Regel durch die Arbeitsleistung im Rahmen der beteiligten Einrichtungen abgedeckt werden.

Eine gute Kalkulation mit entsprechenden Spielräumen ist Voraussetzung für den Erfolg. Zu beachten ist, dass ein Teil der Fördermittel erst nach Abschluss der Projektarbeit überwiesen werden, dass also eine Vorfinanzierung erforderlich ist. Diese letzte Rate kann ev. erst ein Jahr oder mehr nach Abschluss eintreffen.

Vorteile von EU - Projekten:

- Möglichkeit der leichteren Finanzierung von bereits existierenden Projektideen.
- Bessere Argumentation gegenüber anderen Geldgebern
- Verbesserung von nationalen und internationalen Kontakten. Man lernt neue Leute kennen, die in ähnlichen Bereichen arbeiten
- Zwang zu konsequenter Realisierung eines Projektes mit vorgegebenem Zeitablauf

Nachteile bzw. Probleme

- Komplexe Antragstellung
- Keine Einzelprojekte sondern ausschließlich Kooperationen
- Komplizierte Kalkulation und Abrechnung, erforderliche Kofinanzierung
- Umfangreiches Berichtswesen, "Papierkrieg"

sen, "Papierkrieg"

- Daraus ergibt sich hoher Zeitaufwand, der nicht vollständig finanziert wird.
- Auskünfte aus Brüssel bzw. von den technischen Büros sind nicht immer verlässlich. Vertragsbedingungen werden mitunter während der Laufzeit verändert.

Bilaterale Kooperationen

- Kooperationen mit fachverwandten Museen in anderen Ländern
- Austausch von Ausstellungen kann über verschiedene E-Mail-Listen und Internetseiten angeboten werden.

Internet

Das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten und Grundlagen für internationale Kooperationen zu finden.

- Mögliche Partner – über EU-Programmbüros
- Museumslisten – in vielen Ländern national oder regional, aber auch internationale Listen
- E-Mail-Listen zur laufenden Kommunikation und Information

Nützliche Internetadressen finden sich auf der nächsten Seite!

Nützliche Internet-Adressen für europäische und internationale Verbundmöglichkeiten**Museumslisten****Museen in Bayern:**

<http://www.museen-in-bayern.de>

Österreichische Bundesmuseen:

<http://www.nhm-wien.ac.at/bundesmuseen>

DEMUSEUM – Deutsche Museums – E-Mail-Liste:

<http://www.dhm.de/mailman/listinfo/demuseum>

E-Mail-Verzeichnis der Museen im deutschsprachigen Raum:

<http://www.stroetgen.de/Museums-Mail>

Webmuseen – das Museumsportal im deutschsprachigen Raum:

<http://www.webmuseen.de>

Museum.com (weltweite Liste): <http://www.museum.com>

Kontakte

ICOM International: <http://icom.museum>

ICOM Österreich: <http://www.icom-oesterreich.at>

Landesstelle Bayern: <http://www.museen-in-bayern.de>

NEMO (Network of European Museums Organisations)

<http://www.ne-mo.org>

EU – Inforelais mit vollständiger Liste aller EU – Programme, die etwas mit Kultur zu tun haben:

<http://www.eu-inforelais.org>

Ansprechpartnerin in Oberösterreich

Mag. Sylvia Amann

Im Weizenfeld 26, 4209 Engerwitzdorf

Tel.: +43 (0)7235/660-5411

Mobil: +43(0)676/602 74 68

E-Mail: office@inforelais.org

www.inforelais.org

Online & Internet Verbund Möglichkeiten für Museen

Dr. Schwaiger Roland/ Johannes Broksch

Der Workshop zum gleichnamigen Thema setzte sich mit folgenden grundlegenden Themen auseinander:

1. Grundlagen
2. Inhalte
3. Vernetzung der Inhaltstypen

1. Grundlagen

Grundlagen Internet

Das Internet ist ein System (Netz) von Computernetzwerken und entstand aus einem Projekt der Advanced Research Projects Agency (ARPA) der US Regierung 1969, und wurde damals ARPANET genannt. Die technische Grundlage für das Internet bildet eine Menge von Protokollen (TCP/IP (Transmission Control Protocol/Internet Protocol)).

Ein Intranet ist ein privates Netzwerk innerhalb einer Organisation und benutzt TCP/IP, HTTP und andere Internet Protokolle.

Grundlage Homepage

Die Homepage, auch Startseite genannt, ist der Einstiegspunkt in eine Web Site. Eine Web Site ist eine Sammlung von Webseiten, die mit der Hypertext Markup Language (HTML) beschrieben werden.

Grundlage Provider

Ein Internet Service Provider (ISP) ist ein Unternehmen, das Individuen bzw. Firmen einen Zugriff zum Internet ermöglichen. Ein ISP wird auch als Internet

Access Provider (IAP) bezeichnet. Beispiele für dafür sind: Telekom, UTA, Chello, iNode, etc.

Grundlage Webbrowser

Ein Webbrowser ist ein Programm, mit dem Informationen aus dem World Wide Web (WWW) betrachtet werden können. Der erste zur Verfügung stehende Browser war Mosaic 1993. Die gängigsten Browser heute sind Netscape, Internet Explorer, Firebird, Lynx, Opera, u.a.

Ein WebServer Programm übernimmt über HTTP Anfragen (Request) von einem WebBrowser und sendet wiederum über HTTP die Antwort zurück.

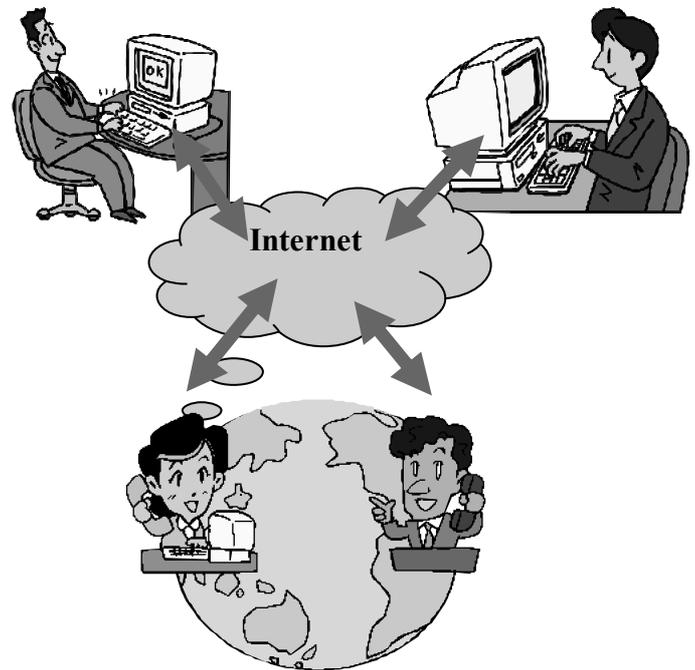
Die Antworten des Servers sind in HTML im Fileverzeichnis des Servers abgelegt.

Beispiele für WebServer sind: Apache, Microsoft Internet Information Server (IIS).

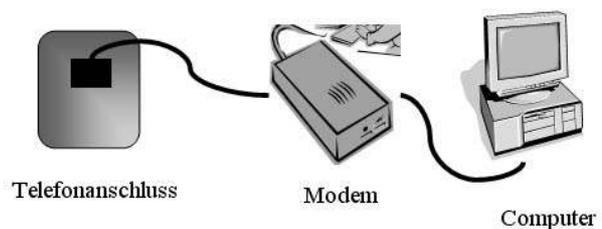
Grundlage Hardware für einen Internetzugang

Um einen Zugang zum Internet zu ermöglichen wird ein marktüblicher Computer, mit Tastatur, Maus, Bildschirm benötigt.

Ein eingebautes oder externes Modem (Modulator/Demodulator) transformiert die digitalen Signale aus dem Computer in analoge Signale für twisted pair Telefonkabel und transformiert diese Signale wieder zurück. Dies trifft für analoge Telefonanschlüsse zu.



Für digitale Telefonanschlüsse (ISDN = Integrated Services Digital Network) ist diese Konvertierung nicht mehr nötig, hier spricht man von einem ISDN Adapter. Analoge Modems kosten um die €30,-, digitale Adapter ca. € 100,-.



Grundlage: Hardware für einen Internetzugang

2. Inhalte

Dieser Abschnitt beschreibt den Inhalt eines Internetauftritts bzw. die Art und Klassifikation der Daten die präsentiert werden.

Selbstbezogene Inhalte

Selbstbezogene Daten stellen eine Visitenkarte für das eigene Museum, das eigene Unternehmen bzw. die Person dar.

Die Art der Daten ist stark individuell geprägt, zumindest findet man Informationen über:

- Beschreibung: Was ist der Inhalt und Fokus des Museums? Schwerpunkte: Wer hat es gegründet? Wer ist der Träger? Wann sind die Öffnungszeiten? Was sind die Eintrittspreise? Zielpublikum? Etc.
- Anfahrtsbeschreibung
- Kontaktinformation
- Shop
- Personal: Wichtig, da der Internetauftritt dadurch persönlicher wirkt.

Gruppenrelevante Inhalte

Gruppen oder Communities, Interessensgemeinschaften sind charakterisiert durch einen gemeinsamen Fokus. Als Beispiel wäre die Gruppe der Museen zu nennen, die ihre Daten in dem selbst gewählten Fokus präsentieren. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit die Informationen zu vernetzen und Querbeziehungen zwischen den eigenen Daten und Fremddaten zu erstellen = Verlinkung von Informationen, z.B. verwandte Ausstellungsstücke in anderen Museen.

Globale Daten

Globale Daten geben die Möglichkeit sich mit anderen Interessensgruppierungen zu verlinken und relevante globale Daten im eigenen bzw. gruppenrelevanten

Kontext zu präsentieren. Beispiele sind: Verlinkung mit touristischen Informationen, Wetterinformationen, Gemeinde, Stadtinformationen, etc. Dadurch wird der Wert der eigenen Präsentation gesteigert, da alle relevanten Daten für den Benutzer an einer Stelle zu finden sind. In diesem Kontext könnte man von einem Informationsportal für den Benutzer sprechen.

Inhalte: Woher? Wohin?

Die prinzipielle Frage die beim Erstellen eines Internetauftritts gestellt wird:

Was soll vermittelt werden? Woher kommen die Daten? Wer soll mit dieser Information Zielgruppen gerecht erreicht werden?

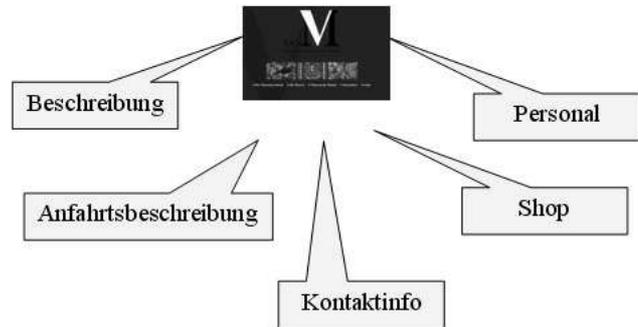
Grundlagen Suchmaschine

Eine Suchmaschine besteht aus den Komponenten:

- Spider, der die Daten für die Suchmaschinen sammelt.
- Indexer, der die Daten auf Suchwörter durchsucht und die Seiten im inversen Index den Suchwörtern zuordnet.
- Datenbank, in der die indizierten Seiten gespeichert sind.
- Suchmaschinen-Algorithmus, der die Relevanzbewertung der einzelnen Seiten übernimmt.
- Und einer Eingabe-Maske, die das Frontend für den Benutzer darstellt.

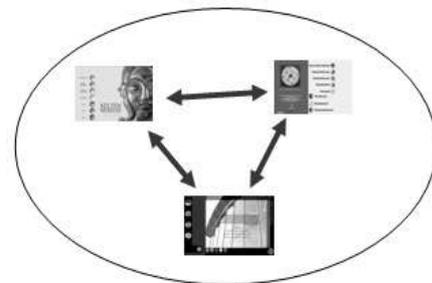
Inhalte Weitergabe

Die klassische Weitergabe von Informationen über Printmedien, TV-Anstalten,



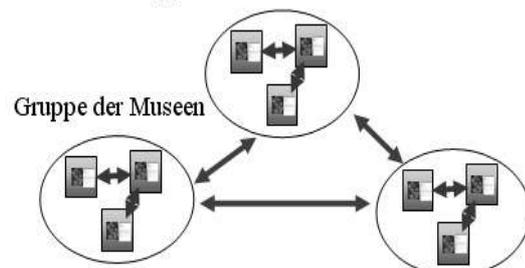
Selbstbezogene Inhalte

Gruppe der Museen

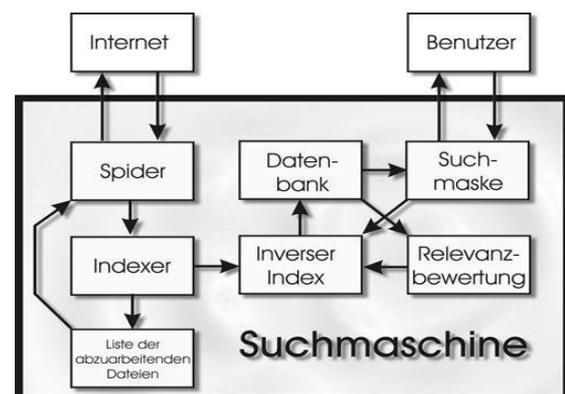


Gruppenrelevante Inhalte

Gruppe der Tourismusbranche



Globale Inhalte



Funktionsweise einer Suchmaschine

Radiosender unter Verwendung von Inseraten, Artikeln, Veranstaltungshinweisen etc. ist im Regelfall mit einer Bringschuld verbunden. Damit diese Informationen mein Publikum erreichen, muss ich für die Publizität sorgen. Bei einer ausschließlichen Verwendung des Internets nur für Email-Kontakt, unter ausschließlicher Verwendung von E-mail-Nachrichten oder Newslettern ändert sich an der Bringschuld nichts.

Bei der Darstellung von Inhalten auf Internetseiten die abgerufen werden können, ändert sich der Informationsfluss in eine Holschuld.

Das Internet ist vergleichbar mit einem Messestand an dem auf Interessenten gewartet wird. Selbstverständlich müssen im Vorfeld der Messe alle Möglichkeiten von Marketing und Werbung zur besseren Bekanntmachung der Internetpräsentation genutzt werden. Internetadressen müssen bekannt gemacht werden, auf jedem Plakat, in jedem Inserat, auf jedem Briefpapier, bei jedem Gespräch und Interview.

Entsprechende Suchbegriffe sorgen für eine gute Positionierung in den Suchmaschinen. Sie bringen jede Menge potentielle Kunden auf die Webseiten. Damit ist das Internet die billigste Alternative, um Neukunden zu akquirieren.

3. Vernetzung der Inhaltstypen

Die einfachste Vernetzung stellt die Verlinkung von Internetadressen dar, fast jede Homepage weist eine eigene Link-, Freunde-, Partnerseite auf.

Ähnlich dem Telefonbuch gibt es auch im Internet sog. Branchenverzeichnisse, die zumeist eine Auflistung von Internetadressen mit meist gleichem Inhalt darstellen (z.B. www.webmuseen.de).

Im Regelfall ist der Eintrag kostenpflichtig. Der Betreiber verspricht dafür Publizität.

Portale stellen den gemeinsamen Auftritt gleicher Inhaltstypen losgelöst von der eigentlichen Internetpräsentation dar (z.B. www.oemuseumsverband.at).

Die Vernetzung verschiedener Portale unterschiedlicher Inhalte, wie z.B. auf www.hallein.gv.at stellt letztlich eine Community dar.

Weitere Informationen zum Thema beim Partner des Oö. Museumsverbands:

Fa. GRIT GmbH
 Dr. Roland Schwaiger
 Oberplaickweg 1
 5422 Bad Dürnberg/ Hall-
 ein
 Tel.: 0664 / 53 18 600
 E-Mail:
roland.schwaiger@grit.at
www.grit.at



Portal der Oberösterreichischen Museumslandschaft
www.oemuseumsverband.at

Werbe- und Marketingverbände am Beispiel des Museumslandes Donauland Strudengau

Christoph Lettner

Museumsland Donauland Strudengau

Landschaft

Unter dem Strudengau versteht man jenes Gebiet des Donautales, das mit der Donauenge bei Dornach vor Grein beginnt und mit der Einmündung der Ybbs in die Donau endet. Der Name leitet von jener gefährlichen Stelle in der Donau ab, wo Felsen das Strombett durchsetzten und den berühmten Strudel bildeten.

Bald verkündet ein fernes Tosen die großartige Szene der Donaufahrt, den ersten Katarakt der Donau – den berühmten Strudel und Wirbel...

Die großartige Szene selbst gebietet Stille, der Steuermann schafft alles müßige Volk beiseite, und alle Ruder werden eingezogen. Mit Blitzesschnelle hat die Flut das Schiff mitten durch die Brandung gerissen und dem überhängenden Felsen zugezogen, auf welchem die herrliche Ruine des alten Schlosses Struden über dem ärmlichen Markte hängt.

Hier zurückgeworfen prallt der Strom wieder ans rechte Ufer zurück, wo abermals an einer Felsenklippe mitten im Strome, dem Hausstein mit seiner alten Warte, die Wogen sich brechen, und zum linken Ufer zurückgetrieben, den Wirbel bilden. Kaum dem Strudel entkommen, sieht man die furchtbaren Wassertrichter vor sich, meistens drei bis vier, bei hoher

Flut oft fünf Fuß in die Tiefe sich hinabziehend. Die Ruder sind ausgeworfen, und mit aller Kraft steuert der Schiffer mitten auf die Wirbel los – die Gefahr ist überstanden.

Adalbert Stifter

Die Landschaftsbezeichnung Strudengau steht, wie aus dem Greiner Wochenblatt zwischen 1909 und 1911 hervorgeht, mit touristischen Ambitionen in Zusammenhang. Als nämlich die Eröffnung der Donauuferbahn zwischen Grein und Krems im Jahr 1909 bevorstand, suchten die Bürgermeister der Donaugemeinden einen klingenden Namen für ihre Region zu finden. Das in Wiener Zeitungen publizierte Unterfangen erbrachte Vorschläge wie: Hunnenpforte, Donauzwang, Kaisergau, Freyaschlucht etc. Am aussagekräftigsten erschien der Name Strudengau, der 1910 vom Greiner Fremdenverkehrsverband erstmals offiziell gebraucht wurde.

Kulturtouristische Entwicklung

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts lebten diese touristischen Aktivitäten wieder auf und verschiedene regionale Arbeitsgruppen betrieben unter dem Dach des Tourismus unterschiedliche Projekte.

Das in den 60er Jahren gegründete Burgmuseum Clam, das historische Stadttheater Grein und die Grein-



burg mit dem oberösterreichischen Schifffahrtsmuseum sind seit dieser Zeit kulturelle Partner des lokalen Tourismus. Der beginnende Radtourismus macht den Gemeinden des Strudengaus Mut neue Museen zu gründen und die kulturelle Zusammenarbeit unter der Führung des Kulturforums Donauland Strudengau auf neue Beine zu stellen.

Das historisch definierte Gebiet des Strudengaus wurde auf die östliche Hälfte des Bezirkes Perg ausgedehnt, und um die niederösterreichischen Donaugemeinden bis Wallsee erweitert, der Regionsbegriff Strudengau als Marke beibehalten. Die Werbegemeinschaft Donauland Strudengau bemühte sich um eine Vermarktung der kulturhistorisch bedeutenden Region und setzte auf Radfahren und Schifffahrt. Museen waren als Schlechtwetterprogramme vorgesehen.

Der einsetzende Reitboom auf der Mühlviertler Alm bewirkte Ende der 90er Jahre eine Fokussierung auf das Thema „Reiten im Strudengau“ und damit eine Abkehr von den kulturellen Inhalten der touristischen Werbung.

Diese Aktivitäten ließen eine kleine Arbeitsgruppe zum Thema Museumsnetzwerk



Naturpark Rechberg



Heimathaus Stadtmuseum Perg

entstehen

- Josef Riesenberger (Keltendorf Mitterkirchen)
- Anton Baumann (Stadtmuseum Perg)
- Friedrich Jahn (Großdöllnerhof Rechberg)
- Christoph Lettner (Strindbergmuseum Saxen), die sich um gemeinsame Aktivitäten in den vier Museen bemühte. Friedrich Jahn hatte außerdem den Auftrag von den lokalen Touristikern erhalten, sich um eine Perfektionierung des Schlechtwetterprogrammes zu bemühen. Mit der gegenseitig vereinbarten Auflage von Museumsprospekten begann diese Zusammenarbeit unter dem Dach der Naturparkgemeinschaft Rechberg.

In der Folge wurde dieses Netzwerk größer, und so entstand schließlich aus einer eher lockeren Interessensgemeinschaft im Jahr 2000 der Verein Museumsland Donauland Strudengau.

Mitglieder sind:

- Keltendorf Mitterkirchen
- August Strindbergmuseum Saxen
- Stadtmuseum Heimathaus Perg
- Stiftskirche Baumgartenberg
- Großdöllnerhof Rechberg
- Stadttheater Grein
- Burgmuseum Clam
- Schloss Greinburg
- Burgruine Windegg
- Computerhauptschule Ried in der Riedmark
- Militärgeschichtliches Museum Ardagger
- Donauschiffahrt Ardagger
- Museum Altenburg /

Windhaag bei Perg

- Mumie und Kirche St. Thomas am Blasenstein
- Klosterkirche Waldhausen
- Kulturhaus Lichtenwagner / Schwertberg
- Naturpark Rechberg
- Aiserbühne Schwertberg
- Freilichtmuseum Straßendorf Münzbach
- Museum im Schloss Pragstein / Mauthausen

Ziele

In Anlehnung an den steirischen Verein MUSIS und die Statuten verschiedener anderer Museumsverbände wurden Ziele formuliert:

Ziel des Museumslandes Donauland Strudengau ist der Auf- und Ausbau intensiver Kommunikation zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen.

Das Museumsland Donauland Strudengau strebt Kooperationen von Museen mit öffentlichen Institutionen, Wirtschaft und Tourismus an, um die wirtschaftlichen Spielräume der Museen zu erweitern.

Nach außen hin versucht das Museumsland Donauland Strudengau bestmögliche Medien – und Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, um die Bedeutung des Museums als Kulturträger, als Bildungsinstitution und als Identität stiftender Faktor in regional-kulturellen Entwicklungsprozessen deutlich zu machen.

Das Museumsland Donauland Strudengau unterstützt

die Entstehung und Führung regionaler Gesprächsforen. Diese dienen insbesondere der Findung eines regionalen Museumsleitbildes und der Schaffung einer klaren Corporate Identity. Mittels dieses Profils wird die Kontaktaufnahme der Museen zu Tourismus, Wirtschaft und öffentlicher Hand erleichtert.

Aktivitäten

Um die Eröffnung der Museumssaison konzertant anzukündigen und auf die buchbaren Programme für Schulklassen hinzuweisen, wurde das Programm:

Anschauen - Angreifen - Ausprobieren entwickelt. Höhepunkt dieser jährlich im Frühling angebotenen Palette ist das Köhlerfest im Naturpark Rechberg.

Für Senioren wurde der **Museumsherbst** konzipiert.

Im Rahmen einer von Mag. Josef Wallner moderierten Veranstaltung „Graf Clam erzählt“ wurde regionale Geschichte lebendig. Dr. Königseder sen., ehemaliger Landarzt im unteren Mühlviertel, war ebenfalls Programmpunkt dieser spannenden Veranstaltungsreihe zum Thema Oral History. Das Erdäpfelfest Rechberg in der Kulisse des Naturparkes kombinierte bäuerliche Erlebniswelt und spannende Vermittlungsprogramme.

Über eine Museumszeitung unter dem Titel **„aufgestöbert“** und den gemeinsamen Folder wurde einer breiten regionalen Öffent-



August Strindbergmuseum in Saxen



Stadttheater Grein



Mumie aus St. Thomas am Blasenstein

lichkeit die enorme Bandbreite des musealen Angebotes in der Region bewusst gemacht. Zahlreiche Medienberichte und eine Serie von TV – Trailern unterstützten die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Zusammenarbeit mit professionellen Fotografen, Josef Moritz (Naturfotograf aus Rechberg) und Mag. Josef Gusenbauer (Obmann, des mit vielen Staatsmeistertiteln ausgezeichneten Fotoklubs Perg) mündete in der Zwischenzeit in drei Museumskalendern.

Ein Museumsfilm von Mag. Frank Witte (ORF Oberösterreich) half mit, diese Museumslandschaft in ihrer einmaligen Dichte und Vielfalt darzustellen und zu bewerben.

Eine gemeinsame Homepage, wurde damals mit Partnern aus dem südböhmischen Raum und der Mühlviertler Museumsstrasse (Helmut Knogler u. Dr. Hubert Roiss) als EU Projekt angedacht, gelangte jedoch aus verschiedenen Gründen nicht zur Umsetzung.

Unter www.museumsland.at werden nun die Museen des Strudengaus präsentiert.

Durch die vorbildliche Arbeit des Vereines Mühlviertler Museumsstraße ermutigt und die regionale Beteiligung der Eisenstraßmuseen an der Landesausstellung „Land der Hämmer“ 1998 angeregt, dachten die Verantwortlichen des Museumslandes Donauland Stru-

dengau über eine mögliche Beteiligung an der Landesausstellung 2002 im Strudengau laut nach, und versuchten über die Museen die regionale Identifikation mit diesem Großprojekt zu stärken.

Es kam zur Gründung der LAG Strudengau 2000 plus und man versuchte über das EU Förderprogramm LEADER + diese regionale Beteiligung auch zu finanzieren.

Das in Grein tätige Architekturbüro Stöckl und Horak entwickelt in der Zwischenzeit Projekte mit Strudengauer Vereinen und Kulturträgern.

- Stromlinien - Festival der Regionen 1999
- Night Walks - Grein 2000
- Ball der Oberösterreicher – Wien 2002
- Galerie im Fluss – Donau 2003

waren Beispiele, bei denen kulturtouristische Regionalprojekte unter starker Einbindung der Menschen der Region Strudengau erfolgreich umgesetzt wurden. Die Wertschätzung der Vereine und Museen des Strudengaus wurden durch diese Arbeit wesentlich gesteigert und viele Menschen waren plötzlich stolz auf die Region.

Das Regionalbüro Strudengau wurde gegründet und die Entwicklung von EU-Projekten, die Geschäftsführung des Museumslandes und die touristische Arbeit zu einer gemeinsamen Plattform zusammengeführt.

Seit dem Jahr 1994 arbeitet das Kulturforum Donauland Strudengau an dem Projekt Donaufestwochen im Strudengau.

Barockmusik aber auch zeitgenössische Musik an historischen Orten bilden den Schwerpunkt dieser jährlichen Veranstaltungsreihe. Hier erledigt das Regionalbüro den Kartenvorverkauf, Teile des Marketings und die Büroarbeit.

Besonderer Höhepunkt ist die jährliche Barockopernaufführung im Arkadenhof der Greinburg.

Durch intensive Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich - HR Dr. Reinhard Mattes, HR Mag. Erwin Garstenauer und Frau Mag. Anneliese Geyer wurde die Regionalbeteiligung des Museumslandes Donauland Strudengau an der Landesausstellung 2002 „feste feiern“ möglich.

Beraten durch die Ausstellungsverantwortlichen in Waldhausen Dr. Karl Vocelka und Dr. Andrea Scheichl wurden die Themenschwerpunkte in den 14 teilnehmenden Museen des Strudengaus gemeinsam erarbeitet, und über ein weiteres EU Projekt die bauliche Qualitätsverbesserung der Einzelmuseen in Angriff genommen.

Die Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, vor allem mit Dr. Euler funktioniert bestens, und so konnten gemeinsam die Restaurierungsprojekte



- Sala terrena -Schloss Greinburg
 - Skriptorium – Stiftskirche Baumgartenberg
 - Alte Schule – Altenburg / Windhaag bei Perg
 umgesetzt werden.

Marketing

Gemeinsam mit dem AMS Perg, der EUREGIO und dem WIFI Oberösterreich wurde das Projekt „Kultur- und NaturvermittlerInnen“ konzipiert.

Es wurde ein vier Monate dauernder Ausbildungslehrgang für 14 arbeitssuchende Frauen angeboten, wobei 42 Frauen an diesem Kurs Interesse angemeldet hatten.

Alle 14 Kursabsolventinnen wurden 2002 bei den Einzelmuseen und beim Museumsland beschäftigt. (2004 Beschäftigung von 7 Teilnehmerinnen)

Dieses Personennetzwerk der Kultur- und Naturvermittlerinnen hat auch im Rahmen der beiden Vermittlungsdrehscheiben Waldhausen und Mitterkirchen zur Vermittlung von mehr als 11.000 Personen in die Region beigetragen.

Durch eine Zusammenarbeit mit der Firma MENTOR konnte 2003 eine Mitarbeiterin in Grein über eine Implacementstiftung für zwei Jahre beschäftigt werden.

Eine weitere Mitarbeiterin, die Kunsthistorikerin Mag. Barbara Gross wird ab Jänner 2005 für das Projekt Apothekenmuseum in Schloss Pragstein in der Do-

naugemeinde Mauthausen beschäftigt.

Gemeinsam mit dem Mobilitätsmanagement Mühlviertel wurde der Festkulturbus angeboten. Die Landesausstellung Waldhausen wurde mit regionalen Sonderausstellungen sowie gastronomischen Regionalangeboten verknüpft, und so ein buchbares Tagesprogramm entwickelt. Der Festkulturbus wurde von den Besuchern des Strudengaus und der Landesausstellung nur sehr beschränkt angenommen, war aber als Werbeträger für die Regionalmuseen ein erfolgreiches Marketinginstrument.

2001 werden Wirte in der Region Donauland Strudengau zu Museumswirten. Eine Kooperation mit dem ORF ermöglichte 2002 die Sendung „Aufgegabelt“ mit kulinarischen Schwerpunkten aus der Region.

Burgschauspieler Robert Meyer, seine Frau stammt aus dem Strudengau, begleitete diese kulinarische Reise durch das Museumsland und zu den Wirten im Strudengau.

Über das Projekt Zechkarte, einem regionalen Kundenbindungsprogramm wurde die Kombination Museumsbesuch und regionale Gastronomie verknüpft. Auf Anregung von LR Viktor Sigl, damals Wirtschaftskammerpräsident, wurde Besuchern der Regionalmuseen ein Bonus in der heimischen Gastronomie gewährt. Unterstützt durch Land OÖ in der Person von Mag. Wal-

ter Winetzhammer, wurde das regionale Zusammenspiel von Gastronomiebetrieben und Museen ein erfolgreiches Vorzeigeprojekt.

„Wenn die Musi‘ spielt“ mit Arnulf Prasch und „Schöner leben“ brachten einen farbigen Bilderbogen der Region Strudengau über den Bildschirm in die heimischen Wohnzimmer.

Durch enge Zusammenarbeit mit dem Marketingverantwortlichen der Landesausstellung 2002 Mag. Reinhold Kräter wurden verschiedenste Film- und Radiobeiträge im ORF und bei privaten Radiosendern produziert.

Ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Institut für Hör- und Sehbildung in Linz entwickelte Tagesprogramme für seh- und hörgeschädigte Kinder auf Schloss Greinburg, im Keltendorf Mitterkirchen und am Großdöllnerhof in Rechberg.

Spezielle Betreuung und eine enorme Vorbereitungsarbeit haben sich sowohl für die jungen Besucher, als auch für das Führungspersonal gelohnt.

Das EU Projekt „Marketing“ wurde bei der Gewerbeabteilung des Landes O.Ö. eingereicht und bewilligt.

Es wurden folgende Marketingmaßnahmen umgesetzt:

- Magnetwand für Messeauftritte
- Messestand für den Outdoorbereich
- Produktion von give aways (Kronen, Aufkleber)



Eindrücke vom Keltensfest in Mitterkirchen

- Großplakataktionen
- Inserate
- Homepage
- Radiotrailer
- TV – Trailer

Mit der kompetenten Unterstützung des oberösterreichischen Landestourismusverbandes gelang die Entwicklung von Gruppenreisen und buchbaren Angeboten. Diese Programme wurden in den Jahren 2002 und 2003 erfolgreich vertrieben. Auf Grund der budgetären Situation, war es dem Museumsland heuer nicht mehr möglich, die Kooperation mit dem Landestourismusverband in diesem Umfang aufrecht zu erhalten.

Bei verschiedenen Ferienmessen und „Road Shows“ waren die Vermittlungsprogramme des Museumslandes Publikumsmagnet und eine seltene Möglichkeit Vergangenheit authentisch zu erleben. Der keltische Bogenschütze aus Schwertberg in ihren historischen Gewändern waren maßgeblich an diesen Werbeaktivitäten beteiligt.

Unter dem Titel „fest-kultour“ erscheint jährlich eine Regionalzeitung in der die gesamte Bandbreite des Kulturangebotes im Strudengau beworben wird. Mehr als 100.000 Exemplare gingen direkt an die Haushalte der Region. Bei Anfragenbeantwortungen und als Direktausendung an 1400 Busunternehmer diente das Regionalmedium als wertvolles Informationsmittel. Ein fixer Bestandteil

dieser Zeitung ist das Naturangebot der Region. HR Dr. Gottfried Schindlbauer (Naturschutzabteilung des Landes OÖ) und Mag. Hannes Kunisch (Umweltakademie des Landes OÖ) waren stets gute Partner des Museumslandes und haben wertvolle Unterstützung bereitgestellt.

Die WG Donau Oberösterreich unterstützt das Museumsland Donauland Strudengau bei Marketingaktivitäten. Die durch Dir. Petra Riffert organisierten Presse-reisen haben in den vergangenen Jahren sehr oft das Museumsland Donauland Strudengau zum Ziel gehabt.

Die Besucherströme in das Museumsland stammen in erster Linie vom Donauradweg und aus dem oberösterreichischen Zentralraum. Niederösterreicher und Wiener sind traditionell Gäste in der Region Strudengau.

Beim Keltenfest Mitterkirchen 2004 wurde erstmals eine Befragung der Besucher durchgeführt um Qualitätsmaßnahmen zu überprüfen und die Herkunft der Gäste zu ermitteln. Besucher aus 235 Gemeinden waren vom Angebot, das durch die Landesarchäologin Mag. Jutta Leskovar inhaltlich aufbereiteten Festes, begeistert. Experimentelle Archäologen der Universität Wien weihten jährlich Anfang September tausende Besucher in die Welt der prähistorischen Handwerkstätigkeiten ein. Von der Glasperlenerzeugung bis zur Brettchenweb-

technik reicht das Angebot für den versierten und interessierten Besucher. Ein mit prähistorischen Werkzeugen gefertigter Einbaum war Besuchermagnet und beliebtes Fotomotiv.

Um den internationalen Gästen des Donauradweges und der EU- Osterweiterung gerecht zu werden, wurden die Objektbeschriftungen der Sonderausstellungen in Deutsch, Englisch und Tschechisch angeboten.

Im Jahr 2002 besuchten 13 EU Botschafter auf Einladung des oö. Landeshauptmannes Dr. Pühringer den Strudengau und hielten auf Schloss Greinburg eine mehrtägige Konferenz ab.

Dabei wurden Einrichtungen des Museumslandes ins Programm genommen und diese mehrsprachigen Objektbeschriftungen besonders hervorgehoben.

Delegationen aus Tschechien, Finnland und Slowenien waren interessierte Teilnehmer an Fachexkursionen zum Thema regionale Museumszusammenarbeit im Strudengau.

Als Referent am Bayrischen Museumstag 2003 hatte ich das Vergnügen, unser regionales Projekt einem interessierten Fachpublikum vorzustellen.

Kontakte zu kleinregionalen Museumsverbänden in Kärnten und der Steiermark führten zu regem Informations- und Erfahrungsaustausch.



Heimatmuseum Pabneukirchen



Museum Altenburg

Fotos:
OÖ. Museumsvbund und
Museumsland Donauland Strudengau

Ein für uns völlig neuer Bereich, der im heurigen Jahr einen Boom erreicht hat, ist die Aufbereitung von speziellen mehrtägigen Incentives für Topkunden heimischer Betriebe. Das historische Stadttheater von Grein, Schloss Greinburg und der Erdstall von Perg eignen sich vorzüglich als stimmige Veranstaltungsorte mit besonderem Flair.

Hier hat die Zusammenarbeit mit den Firmen ANREI und SKLOIB zu hochzufriedenstellenden Ergebnissen geführt.

Es wird eine zukünftige Cross Over Marketingzusammenarbeit angedacht.

Der Bereich Sponsoring des Museumslandes wird vor allem durch die Raiffeisenbank Perg abgedeckt.

Das Museumsland Donauland Strudengau in Zahlen

250.000 Besucher Landesausstellung 2002 „feste feiern“ in Waldhausen

100.000 Besucher
14 Sonderausstellungen Museumsland DS 2002

Bekanntheitsgrad des Strudengaus steigt nach der Landesausstellung von 30 % auf 70 %

Tagesbesucher im Strudengau paying fee : 38 €

90.000 Besucher; 7 Sonderausstellungen Museumsland DS Strudengau 2003

900.000 € Förderungen Ziel

2 und Phasing Out

750.000 € Förderungen
Leader +

Zukunft

Einen großen Einschnitt bedeutete die Hochwasserkatastrophe 2002. Besonders das Freilichtmuseum Mitterkirchen war schwer betroffen. Hier hat jedoch eine engagierte Projektgruppe von bäuerlichen Direktvermarktern und Gastronomen mit der Neuerrichtung der Jausenstation 2003 begonnen und das kulinarische Angebot des Museums auf völlig neue Beine gestellt. Die Zusammenarbeit zwischen Museum und den bäuerlichen Anbietern bestand ihre Feuertaufe beim Keltenfest 2004 (4000 Besucher) bestens.

Durch neue Initiativen unter der Federführung des Stadtmarketings Perg (Citymanager Günther Kowatschek und Obstv. Rudolf Kling) wurde ein neues Netzwerk unter dem Titel „radkultur“ gegründet. Ziel ist es, das Museumsland und die Natur der landschaftlich ebenen Region durch ein qualitativvolles Radwegenetz zu erschließen.

Das neue Team des Museumslandes Obmann Bgm. Johannes Nenning (St. Thomas am Blasenstein), seine beiden Stellvertreter Bgm. Anton Aichinger (Mitterkirchen), Bgm. Johann Thauerböck (Rechberg) sowie die weiteren Vorstandsmitglieder Bgm. Rupert Leh-

ner (Grein), Josef Riesenberger (Mitterkirchen), Friedrich Jahn (Rechberg) und Konsulent Gerhard Pilz (Perg) sind Garanten für die Umsetzung der regionalpolitisch wichtigen Ziele des Museumslandes Donauland Strudengau. Eine Zusammenarbeit geprägt von Vertrauen und freundschaftlichem Umgang war in der Vergangenheit Basis für die bisher erfolgreiche Arbeit, die von den 2004 ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern Ing. Johann Hinterkörner (Mitterkirchen) und Anton Baumann (Perg) begründet wurde.

Neue Projekte, wie das Museum im Turm in Waldhausen, das F. X. Müllerhaus in Dimbach, das Apothekermuseum in Mauthausen und „Medionemeton“ (Mitterkirchen neu), sowie die Heimatstube Pabneukirchen, werden durch das Museumsland beraten und betreut.

Die niederösterreichische Landesausstellung 2007 in Waidhofen an der Ybbs und St. Peter in der Au bietet durch die geringe räumliche Entfernung eine neue Chance die Kulturregion Strudengau hervorragend zu positionieren. In Absprache mit LR Mag. Wolfgang Sobotka arbeiten wir mit Hochdruck an Konzepten um „grenzenlos“ den Strudengau kulturell weiter zu beleben.

Weitere Informationen und Kontakt:

*Museumsland Donauland
Strudengau
GF Christoph Lettner
Stadtplatz 7
4360 Grein
Tel: 07268/26857
Fax: 07268/26857-4
E-Mail:
info@museumsland.at
www.museumsland.at*

Autorenverzeichnis

Assmann, Peter, Dir. Mag. Dr.

geboren 1963, Studium der Germanistik und Geschichte (Lehramt) sowie Kunstgeschichte (Doktorat); Lehrbeauftragter an mehreren Universitäten; dzt. Direktor der Oberösterreichischen Landesmuseen und Präsident des Österreichischen Museumsbundes; Vorstandsmitglied des OÖ. Museumsverbands; zahlreiche wissenschaftliche Publikationen; arbeitet auch als Künstler und Schriftsteller.

Broksch, Johannes

Geb. 1965 in Hallein. Berater der Fa. GRIT GmbH Hallein; Mitarbeiter im Keltenmuseum Hallein; selbständig im Bereich Projektmanagement und Büroorganisation.

Fuhrmann, Günter, Mag. MAS

1972 im Weinviertel geboren und aufgewachsen. Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien und Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement an der Musikuniversität Wien. Von 1994 bis 2000 selbständige Tätigkeit als staatlich geprüfter Fremdenführer, seit 2001 Geschäftsführer des Vereins Österreichische Bernsteinstraße.

Hemmers, Christian, Mag.

Geb. 1975 in Linz. Studium der Klassischen Archäologie, Alte Geschichte und Altertumskunde in Salzburg. Freier Mitarbeiter an den OÖ. Landesmuseen (u.a. Betreuung der Datenbank Compendis; Abt. Ur- und Frühgeschichte); Wissenschaftlicher Leiter des Österreichischen Felsbildermuseums Spital a. P.; Mitarbeiter am Projekt „Kategorisierung des mobilen Kulturgüterbestands in Oberösterreich“.

Jerger, Thomas, Mag. MAS

Geb. 1972 in Salzburg. Studium der Kunstgeschichte in Salzburg; Studium Kulturmanagement an der Universität für Musik und darstellende Kunst, Wien. Geschäftsführer des OÖ. Museumsverbands.

Katzinger, Willibald, Dir. Dr.

Geb. 1949 in Altenfelden, Oberösterreich. Studium der Germanistik und Geschichte an den Universitäten Salzburg und Wien, Doktorat 1975; anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung in Linz.; ab 1978 Abteilungsleiter (Historisches Archiv) im Archiv der Stadt Linz. Seit 1990 Direktor des Nordico – Museum der Stadt Linz. Vorstandsmitglied des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung; Vorstandsmitglied des OÖ. Museumsverbands; Fachbeirat im Museum Arbeitswelt in Steyr; seit 1986 Organisation von Ausstellungen (bisher ca. 300). Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen.

Kleindorfer-Marx, Bärbel, Dr.

Geboren 1959. Studium der Volkskunde in München, Regensburg und Tübingen. Promotion über „*Volkskunst als Stil*“ am Beispiel der Produktion einer Möbelfabrik zwischen 1850 und 1950.

Seit 1983 Museumsarbeit im Landkreis Cham, u. a. Leitung der Kreismuseums Walderbach. Kulturreferentin des Landkreises Cham. Lehrtätigkeit an der Universität Regensburg. Forschungen und Publikationen zu Volkskunde, Regionalgeschichte und Museumsarbeit der Oberpfalz.

Lettner, Christoph

Geb. 1960. GF des Museumslands Donauland Strudengau, GF der TVG Donauland Strudengau und der LAG Strudengau 2000 PLUS mit den Schwerpunkten und Tätigkeitsbereichen Aufbereitung von kulturtouristischen Projekten und touristisches Marketing. Konzeption, Koordination, Marketing und Organisation zahlreicher Kulturprojekte und Veranstaltungen. Vorstandsmitglied des OÖ. Museumsverbunds.

Lueglinger, Stefan, Prof. Arch. DI Dr. techn.

Geb. 1955 in Linz, Architekturstudium an der TU Graz, Universitätsassistent am Institut für ländliches Siedlungswesen und landwirtschaftliches Bauwesen der TU Graz, Forschungsstipendiat der Konrad Adenauer Stiftung, Dissertation über „Struktur und Gestalt von Markorten“, wissenschaftliche Publikationen über Siedlungsentwicklung und Siedlungsgestaltung, Forschungsprojekte für das BMfWA, Wohnbauforschung; eigenes Architekturbüro in Linz, Arbeitsschwerpunkte: Ortsplanung, Städtebau und Raumordnung, Gebäudesanierungen, Nachnutzungen, Neues Bauen in alter Umgebung, Öffentliche Bauten, Niedrigenergie und Low-Cost-Wohnbau; Professor und Abteilungsvorstand an der HTL1 Bau und Design, Linz; GF des Verbands der OÖ. Freilichtmuseen.

Schwaiger, Roland, Mag. DI Dr. MS

Geb. 1968 in Hallein. Studium der Mathematik und der Computerwissenschaften an der Universität Salzburg. Promotion am Institut für Computerwissenschaften der Uni Salzburg; Master of Science (MS) an der Bowling Green State University (USA); Assistent am Institut für Computerwissenschaften Uni Salzburg; Software Engineer SAP AG Walldorf (Deutschland); Trainer, Consulting und Lektor. Gründer und Geschäftsführer der IT Firma GRIT GmbH Hallein.

Wiesinger, Udo B., Mag.

Geb. 1949 in Kirchdorf/Kr., Leiter der wissenschaftlichen Abteilung im Museum Arbeitswelt Steyr. Seit der Aufbauphase des Museums (1985) im MAW tätig. Vorstandsmitglied des OÖ. Museumsverbunds und Vorstandsmitglied bei ICOM Österreich. Abwicklung und Koordination zahlreicher EU-Projekte im Kultur- und Bildungsbereich.

Museumsvertretungen in Österreich (Auswahl) *

ICOM Österreich – International Council of Museums/ Nationalkomitee Österreich

Der Internationale Museumsrat ICOM ist ein nichtstaatlicher Berufs- und Interessenverband und ist der UNESCO assoziiert. Er fördert den internationalen Austausch, setzt sich für die Belange des Museumswesens ein und unterstützt die Professionalisierung der Museumsberufe. Eine der Hauptaufgaben von ICOM - Österreich ist es, Institutionen und Fachleute zusammenzuführen, die gemeinsame Interessen für die Aufgaben der Museen, also Sammeln, Bewahren, Ausstellen und Vermitteln von Kulturgut und -erbe haben. ICOM - Österreich ist bemüht, allen Interessierten den Kontakt zu internationalen Partnern zu ermöglichen und zu vermitteln und auch so seinen Aufgaben gerecht zu werden. Publikationsorgan ist der „ICOM-Newsletter“.

Kontakt:

c/o Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank

Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

Tel: ++43 (0) 1 / 40 420 -6631

Fax: ++43 (0) 1 / 40 420 -6695

armine.wehdorn@oenb.ac.at ; www.icom-oesterreich.at;

Präsident: Mag. Carl Aigner

Sekretariat: Mag. Armine Wehdorn

Österreichischer Museumsbund

Der Österreichische Museumsbund ist eine Interessensgemeinschaft aller österreichischen Museen, unabhängig von Ausrichtung, Größe oder regionaler Positionierung und wurde 1981 als Verein gegründet.

Als demokratisches Kommunikationsforum für Museumsfragen im ganzen Bundesgebiet organisiert der Museumsbund regelmäßig Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen museumsrelevanten Themen, insbesondere den traditionellen Museumstag, der alternierend in verschiedenen Museen stattfindet. Medium des Österreichischen Museumsbundes ist die Zeitschrift "Neues Museum".

Kontakt:

c/o OÖ. Landesmuseen

Museumstraße 14, 4010 Linz

Tel.: ++43 (0) 732 / 77 44 82 -53

Fax: ++43 (0) 732 / 77 44 82 -66

s.lehner@landesmuseum.at; www.museumsbund.at

Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann

Organisation: MMag. Sigrid Lehner

Museumszeitschrift „neues museum“: Mag. Stefan Traxler

Bundesländervertretungen und Museumsverbände in den Bundesländern

BURGENLAND - Amt der Burgenländischen Landesregierung –

Museen, kulturelle Angelegenheiten der Volksgruppen, Volkskultur und überregionale Kulturinitiativen

Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt

Ansprechpartner: Dr. Pia Bayer

pia.bayer@bgl.d.gv.at www.burgenland.at (Servicestelle Museen)

Tel.: ++43 (0) 2682/ 600 – 2248

Fax: ++43 (0) 2682/ 600 - 2058

KÄRNTEN - Bund Kärntner Museen

Landesmuseum für Kärnten

Museumsgasse 2, 9021 Klagenfurt

Ansprechpartner: Mag. Christian Waltl (Schriftführer)

christian.waltl@landesmuseum-ktn.at

Tel.: ++43 (0)/50536-30548

Fax: ++43(0)/50536-30540

NIEDERÖSTERREICH - Niederösterreichische Museen und Sammlungen

Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg

Ansprechpartner: Mag. Ulrike Vitovec

museen@volkskulturnoe.at; www.noemuseen.at

Tel. ++43 (0)2275/ 4660

Fax ++43(0)02275 /4660- 27

OBERÖSTERREICH - OÖ. Museumsverbund

Welser Straße 20, 4060 Leonding

Ansprechpartner: Mag. Thomas Jerger

info.museumsverbund@aon.at; www.ooemuseumsverbund.at

Tel.: ++43 (0)732/682616

Fax: ++43 (0)732/ 682615

SALZBURG - Salzburger Volkskultur - Referat Salzburg Volkskultur

Postfach 527, 5010 Salzburg

Ansprechpartner: Mag. Dagmar Bittricher

dagmar.bittricher@salzburg.gv.at; www.salzburgervolkskultur.at

Tel.: 0662/8042-3064

Fax.: 0662/8042-2612

STEIERMARK - MuSIS - Museen und Sammlungen in der Steiermark

Strauchergasse 16, 8020 Graz

office@muis.at; www.muis.at

Tel.: ++43 (0)316 / 738605

STEIERMARK - Museumsforum Steiermark / Landesmuseum Joanneum

Palais Attens, Sackstraße 17, 8010 Graz

Ansprechpartner: Mag. Gabriele Wolf

gabriele.wolf@stmk.gv.at; www.museum-joanneum.steiermark.at/cms/ziel/3289233/DE

Tel.: ++43 (0)316/8017-9440

Fax: ++43 (0) 316/8017-9449

TIROL - Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur

Sillgasse 8, 6020 Innsbruck

Ansprechpartner: Dr. Herta Arnold

kultur@tirol.gv.at; www.tirol.gv.at/themen/kultur/museum/museen.shtml

Tel.: ++43 (0)512/508-3751

Fax: ++43 (0)512/508-3755

VORARLBERG - Land Vorarlberg, Kulturabteilung

Landhaus, Römerstraße 24, 6901 Bregenz

Tel: +43 (0)5574/ 511 223 11

Tel: +43 (0)5574/ 511 922 395

vorarlbergmuseen@vorarlberg.at; www.vorarlbergmuseen.at

WIEN - Stadt Wien, Magistratsabteilung 7, Kultur

Friedrich-Schmidt-Platz 5, 1082 Wien

post@m07.magwien.gv.at; www.wien.gv.at/ma53/museen

Tel.: ++43 (0)1/4000-0

Fax.: ++43 (0)1/4000-99-8007

